

Man große Hoffnungen und behaupten, daß sie unentwegt für den Frieden eintreten.

Nach den direkten Unterredungen zwischen Tadol und dem sowjetrussischen Botschafter Potemkin hat nunmehr auch eine längere Aussprache zwischen dem Außenkommissar Litwinow und dem französischen Botschafter in Moskau, Riphand, stattgefunden, die dem französisch-sowjetrussischen Abkommen galt. Wie verlautet, ist die Einigungsformel nicht nur „im Prinzip“ erfolgt. In Genuß sollen die noch ausstehenden „technischen“ Fragen geklärt werden. Sommerhin ist so viel sicher, daß der Vertrag, der den Charakter eines Paktes des gegenseitigen Beistandes trägt, auch anderen Staaten zum Beitritt offensteht.

Ein sehr tüchtiges Communiqué.

Donnerstag abend teilte Unterstaatssekretär Graffi, der italienische Pressesprecher, den offiziellen Bericht über die Donnerstagbesprechungen im Schloß der Nola Villa mit. Das Communiqué ist, wie zu erwarten war, sehr kühl und zurückhaltend. Es besagt, daß die Minister mit ihren Staatssekretären und Beratern um 11 Uhr zusammengetroffen seien, und daß Mussolini den Vorsitz der Konferenz übernommen habe. Dann habe Sir John Simon den Bericht über seine Berliner Reise vorgelesen. Er habe die deutsche Stellungnahme zum Ostpakt, zum Donaupakt, zur Küstungsfrage und zum Völkerbund ausführlich dargelegt. Darauf seien die Besprechungen vertagt worden. In der Nachmittags-Sitzung habe die französische Abordnung die Gründe dargelegt, die sie zur Ausrufung des Völkerbundes bewegt hätten, und über das Verbot, das in Genuß einzuschlagen wäre, selbstverständlich nach französischer Ansicht. Nach zweieinhalbstündiger Sitzung wurde die weitere Besprechung der zur Aussprache stehenden Fragen auf Freitag vormittag 10 Uhr vertagt. Abends fand ein großes Diner bei Mussolini im Hotel Borromeo statt.

Gleichzeitig wurden die englische, die französische und die italienische Presse von ihren Abordnungen empfangen. Wie verlautet, scheint das Stimmungsbarometer der Konferenz der Kühle des Communiqués zu entsprechen.

Eine Reuter-Erklärung über die englische Politik

Das englische habsamliche Nachrichtenbüro „Reuter“ verbreitete am Donnerstagabend folgende Erklärung:

Wenn im Ausland an der Tatsache Kritik geübt wurde, daß die britische Regierung nicht mit einer „starken Erklärung“ über die deutsche Politik hervorgetreten ist, so ist dies der Aufmerksamkeit in London nicht entgangen. Wie „Reuter“ erfährt, wird die auf dem Festlande wahrzunehmende ernste Besorgnis voll gewürdigt und bis zu einem gewissen Grade auf dieser Seite des Kanals geteilt. Es herrscht keine Neigung, sich von der zur Zeit der Besprechungen mit Frankreich angenommenen Haltung zu entfernen oder von den bereits eingegangenen Verpflichtungen abzugeben. Andererseits scheint man der Auffassung zu sein, daß die genauen Ziele und Absichten der deutschen Politik sehr wohl weiteruntersucht werden könnten, bevor England Verpflichtungen erwägt, die weit über alles Septante hinausgehen könnten.

Der erste Konferenztag in Stresa.

Stresa, 12. April. In englischen und amerikanischen Kreisen wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Gegensätze zwischen den drei Konferenzmächten am Donnerstag schärfer in Erscheinung getreten seien, als in den offiziellen Verlautbarungen beiläufig werde. Es wird darauf hingewiesen, daß eine angebliche Einigung im Ziel und in den Grundzügen noch wenig besage, wenn man sich über die Wege nicht einig sei. Die Tatsache, daß sich die Italiener offenbar am ersten Konferenztag entgegen den ursprünglichen Erwartungen noch sehr zurückgehalten haben, und daß stattdessen die englischen Minister führend in den Gang der Verhandlungen eingriffen, wird hier viel bemerkt. Man habe, so wird gesagt, den Eindruck, daß die Engländer sich durch diese Taktik von vornherein einen gewissen Vorsprung sichern wollten. Von englischer Seite sei anscheinend auch der Wunsch nach Rückführung Deutschlands in den Völkerbund sehr stark zum Ausdruck gebracht worden. Es soll in diesem Zusammenhang von ihnen auch betont worden sein, daß man Deutschland „nicht vor den Kopf stoßen“ dürfe. Demgegenüber soll von anderer Seite geltend gemacht worden sein, daß man Deutschland auch keine „Prämie für Vertragsverletzungen“ (1) verleihen dürfe. Von englischer Seite scheint man auch den Gedanken entwickelt zu haben, daß es richtiger sei, an die Zukunft zu denken, als an den Besitz der Vergangenheit zu haften. Die Verhandlungen gingen daher offensichtlich auch mehr auf das Ziel aus, „zukünftige „Verletzungen“ der Friedensdiktate auszuschließen, als für bereits bestehende Rechenschaft zu fordern. Offiziell hierüber scheint jedoch nicht zu bestehen, zumal die Franzosen in ihrer Klageschrift an den Völkerbund festhalten wollten. Es verläutet hier jedoch — Sicherheit läßt sich allerdings hierüber nicht gewinnen —, daß das französische Memorandum vorsichtiger abgefaßt sei, als vielfach erwartet worden sei. Gewisse französische Neuerungen, wozu sich einer längeren Dauer der Konferenz gerechnet werden mußte, werden ebenfalls dahin gedeutet, daß die drei Mächte von einer wirklichen Einigung noch recht weit entfernt seien.

Der kommende Vertrag Prag-Moskau

Prag, 12. April. Wie das „Proger Tagblatt“ berichtet, läßt es als Tatsache angesehen werden, daß die Tschchoslowakei mit Rußland einen Vertrag abschließen werde, der dem zwischen Frankreich und Rußland entsprechen soll. Nach dem genannten Blatt bestand im Verlauf der Erwägungen über den Objekt ursprünglich die Absicht, einen französisch-tschchoslowakisch-russischen Vertrag abzuschließen. Stattdessen werden nun Frankreich und die Tschchoslowakei getrennt in ein solches Vertragsverhältnis zu Rußland treten. Es habe dies, wie das Blatt meldet, seinen bestimmten Grund. Ein dreiseitiger Vertrag könnte nämlich den Eindruck erwecken, daß damit andere Staaten eingestrichelt werden sollen. Diesen Eindruck, als ob das Abkommen eine Spitze gegen dritte Staaten hätte, will man vermeiden, viel mehr ein Vertragswerk schaffen, das sich in das System des Völkerbundes eingliedern und gegen niemand gerichtet erscheine. Außenminister Dr. Beneš habe bereits eine Einladung nach Moskau erhalten; doch sei der Termin seiner Reise dahin noch nicht festgelegt.

Enthüllungen aus der Berliner Spartakistenzeit.

Die Geschäfte des „Stabszahlmeisters“ Jsidor Neumann.

Vor dem 17. Zivilsenat des Preussischen Kammergerichts wurde die Zeugenernehmung in dem Rechtsstreit der Stadt Berlin gegen den verurteilten Großkapitulant Jsidor Neumann fortgesetzt. Es handelt sich um die Aufhebung des Pachtvertrages, durch den die Stadt Berlin, als Rechtsnachfolgerin der Straßenbahnbetriebs GmbH, um drei Millionen Mark geschädigt worden ist.

Einer der Zeugen, der damals den Auftrag hatte, die Republikanische Soldatenwehr aufzulösen, bezeugte, daß Jsidor Neumann Vermittlungen begangen hatte, wie in die Hunderttausende aintan. Wenn zum Beispiel, so sagte der Zeuge aus, die einzelnen Depotführer der Republikanischen Soldatenwehr den Befehl ihrer Formationen willfürlich um etwa 100 Mann erhöht hätten, um den Überfluß an Nahrung, Verpflegung usw. in die eigene Tasche stecken zu können, so setzte der „Stabszahlmeister“ Jsidor Neumann seinerseits diese Zahl noch einmal erheblich hinauf und machte so ein gutes Geschäft für sich.

Ein weiterer Zeuge, der ehemalige militärische Führer der Republikanischen Soldatenwehr, bezeichnet Jsidor Neumann als „eins der üblichen kleinen Elemente jener Zeit“. Eines Tages war Neumann aus der Truppe verschwunden, und der Zeuge hörte dann später, daß er sich in Moabit ein großes Kino für 40 000 Mark gekauft hatte. Aus der Zeit des späteren Wirkens Jsidor Neumanns im Jahre 1923 macht ein anderer Zeuge Angaben.

Neumann habe ständig mit seinen guten Beziehungen zu den Machthabern der Novemberrevolution gezerrt. Als später die Verflechtungen des ehemaligen Stadtrats Schilling, der sich dann das Leben nahm, an den Tag kamen, wurde allgemein in eingeweihten Kreisen die Vermutung zum Ausdruck gebracht, daß es bei dem Zustandekommen des jetzt unstrittigen Pachtvertrages nicht mit rechten Dingen zugegangen und daß Schilling bestochen worden sei.

Eine Zeugin war vom November 1918 bis Mai 1919 Angestellte der Kommandantur Berlin und als solche dem Neumann, der damals Zahlmeister war, als Sekretärin zugeordnet. Die Zeugin hatte eine sehr erregte Auseinandersetzung zwischen dem als Zeugen vernommenen Leutnant Fischer und Neumann mitemgelebt, in der Neumann das „Abhandenkommen“ von 90 000 Mark aus einem Fonds vorgeworfen wurde.

Zu Anfang des Jahres 1919 sei Neumann mitten in der Dienstzeit ganz unmotiviert weggegangen, was er sonst nie tat, und legte der damals 17jährigen Zeugin einen Revolver auf den Tisch mit dem Vermerk, sie solle bei einem etwaigen Überfall nicht verraten, daß die Geldliste im Zimmer läge, und sich eventuell mit dem Revolver verteidigen.

Dr. Goebbels besichtigt Reichsautobahn.

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Donnerstagnachmittag mit dem Flugzeug in Frankfurt a. M. ein. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden und begrüßte Dr. Goebbels mit stürmischen Heirufen. Unter den Klängen des Präsenzmarsches schritt der Minister die Front der mit ihren Fahnen angetretenen Ehrenabteilungen der SA, der SS und SSJ, der SA, des SAJ, des SAJK und der SAJK ab. Die Reise galt zunächst der Besichtigung der Reichsautobahn. Am 23. September 1933 hatte der Führer bei Frankfurt den ersten Spatenstich getan. Heute, nach anderthalb Jahren, ist die Straße Frankfurt-Darmstadt vollendet, nur noch gärtnerische Arbeiten sollen das endgültige Bild verschönern.

Frankreich verstärkt seine Ostbefestigungen

Einbehaltenre Jahressklasse für Schanzarbeiten an der Grenze.

Der französische Kriegsminister gab amtlich bekannt, daß die Mannschaften der jetzt noch drei Monate weiter unter den Waffen gehaltenen Jahressklasse einen Sonderurlaub von fünf Tagen mit freier Fahrt in die Heimat und zurück erhalten werden, sobald die Arbeiten zur Verstärkung der Verteidigungswerke an der Grenze, für die sie zum großen Teil eingesetzt würden, beendet seien, was voraussichtlich am 20. April der Fall sein werde.

Offensichtlich handelt es sich um den Ausbau von Infanterie- und Artilleriestellungen im Zwischengelände der künftigen Befestigungswerke. Es ist dabei daran zu erinnern, daß die Einbehaltenre der aktiven Jahressklassen unter den Fahnen der Öffentlichkeit und dem Ausland gegenüber damit begründet wurde, daß die ausgebildeten Mannschaften von den Regimentern nicht entbehrlich werden könnten, so lange die Ausbildung der Rekruten nicht genügend fortgeschritten sei, eine Aufgabe, die sie wohl kaum erfüllen können, wenn man sie außerhalb der Garnisonen zu Schanzarbeiten an der Grenze verwendet.

Schwedische Reichstagsabgeordnete Gäste des Reichsnährstandes.

Donnerstag nachmittag veranstalteten der Reichsnährstand und die „Nordische Verbindungsstelle“ im Deutschen Auslandsklub in Berlin einen Empfang zu Ehren einer Gruppe von 16 schwedischen Reichstagsabgeordneten und Bauernführern, die unter Führung des Reichsnährstandes eine Studienreise durch ländliche Bezirke Deutschlands machen wollten. Stadthauptabteilungsleiter Paul Beer vom Reichsnährstand begrüßte die Gäste, die nach Deutschland gekommen sind, um die deutsche Landwirtschaft und die nationalsozialistische Bauernpolitik aus eigener Anschauung kennenzulernen. Im Namen der schwedischen Gruppe und ihres Führers, des Vizepräsidenten der Ersten Kammer des schwedischen Reichstages, Petrus Nilsson, dankte der Reichstagsabgeordnete Gütsbeffer Otto Wallén.

Die Zeugin nahm die Sache nicht allzu ernst, weil niemals etwas vorgefallen war, und weil genügend bewaffnete Soldaten im Vorzimmer bereitstanden, übrigens, wie die Zeugin mitteilte, in der Mehrzahl südische Soldaten.

Neumann war erst wenige Minuten fort, da traten sechs bis sieben Leute in dem damals üblichen Sparratsauszug, mit zerfetzten Uniformen, abgerissenen Kollarden und Achselstücken herein und fragten nach der Geldliste. Die Zeugin erwiderte antwortgemäß, es sei kein Geld im Zimmer. Das Gesicht durchsuchte jedoch alle Ecken und fand schließlich die Geldliste. Dann verließen sie das Zimmer. Der Zeugin fiel am nächsten Tage auf, als Jsidor den Vorfall hörte, daß dieser nur amüsiert schmunzelte.

Der Zeuge Oberregierungsrat Bongart vom Reichsinnenministerium war früher in der Internatantur des alten Heeres beschäftigt. Er hat mit einem anderen Zeugen zusammen die Unterschlagungen Jsidor Neumanns festgestellt, bei denen sogar Urkundenfälschungen vermutet wurden. Der Zeuge hat dem Neumann die Unterschlagungen auf den Kopf zugeschlagen und ihm Strafverfolgung angekündigt. Darauf verschwand Neumann spurlos und erschien nicht wieder zum Dienst.

Die Aussage des Zeugen Kaufmann Otto Rosenbach, der von 1918 bis 1919 Sekretär bei der Berliner Kommandantur gewesen ist, dürfte größtes Aufsehen erregen. Er sagte aus, daß

bei den Unruhen im März 1919, bei denen es zu der Erschießung der 29 Matrosen der Volksmarinewebdivision durch Oberleutnant Wachtel kam, eine Kiste mit etwa 38 000 Mark Inhalt, die die Ablösung eines Teils der Volksmarinewebdivision darstellen sollte, spurlos verschwunden war.

Die Nachforschungen nach dem Verbleib waren zunächst ohne Erfolg. Man stellte schließlich fest, daß die Kiste mit dem Geld, die Jsidor Neumann zur Auszahlung an die beiden Marinewebdivisionen erhalten hatte, diesen nicht übergeben worden war. Die beiden Marinewebdivisionen gehörten übrigens zu den erschossenen 29 Soldaten. Neumann konnte nämlich keine Quittung der beiden Marinewebdivisionen vorlegen. Der Verdacht, daß Neumann sich dieses Geld widerrechtlich angeeignet hatte, wurde noch dadurch bekräftigt, daß er am Tage nach dieser Feststellung nicht mehr im Dienst erschien. Die Reuter, die zu der Erschießung der 29 Matrosen führte, war übrigens dadurch hervorgerufen, daß ihnen die versprochene Ablösung nicht ausgezahlt werden konnte, weil Neumann die Kasse gekloppt hatte. Neumann ist somit moralisch der Schuldige an jener aufsehenerregenden Erschießung der 29 Mann.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. April 1935.

Der Spruch des Tages:

Achte darauf, daß du wahr in Worten und Gedanken wirst.

Jubiläum und Gedenktag:

13. April.

1784 Der preussische Generalfeldmarschall Graf von Wrangel geb.

1932 Verbot der SA und SS im ganzen Reich durch General Görner.

Sonne und Mond.

13. April: S.-A. 5.10, S.-A. 18.54; W.-A. 13.02, W.-A. 3.11

Rahenhaltung und Tierschutz.

Den Rahenhaltern erwächst jetzt im Frühjahr eine besondere Pflicht in tierärztlicher Beziehung; es gilt, unsere geliebten Sängler zu schützen.

Wenn die Vogel ihr Nest bauen und mit der Brut beschäftigt sind, erwacht in den Rahen ihr alter tierärztlicher Instinkt und sie gehen auf die Jagd nach ihnen, so daß alljährlich ein großer Teil der Brut unserer Singvögel durch Rahen vernichtet wird. Darum ist es Pflicht der Rahenhalter, dies möglichst zu verhindern.

Die Rahen dürfen in solcher Jahreszeit nicht unbeaufsichtigt im Freien bleiben, sondern müssen im Hofe gehalten werden. Läßt sich die Pflichtenhaltung nicht mit Sicherheit durchführen, so kann man der Rahe ein Bändchen mit einem kleinen Glöckchen um den Hals binden. Wenn sie so auf Jagd geht, werden die Vögel durch das Glöckchen gewarnt. Es empfiehlt sich auch, besonders jetzt, gut darauf zu achten, daß die Rahen reichlich Futter bekommen, damit sie nicht noch aus Hunger dazu verleitet werden.

Vor allem ist es unverantwortlich, wenn man Rahen, deren man sich entledigen will, aussetzt, denn erstens ist dies für die jungen Rahen eine Qualerei, ihnen ist ein trauriges Los beschieden, zweitens aber richten solche vernichteten Rahen unter den Vögeln besonders großen Schaden an.

Darum sollten überflüssige junge Rahen getötet werden. Das Stadtveterinäramt Wilsdruff, Poststraße 12, tötet Rahen unentgeltlich.

Rahenhalter, schützt die heimische Vogelwelt!

Barro Weinholts letzter Genuß. In den Morgenstunden des 8. April ist Professor Barro Weinhold zum ewigen Frieden eingegangen. Das war vielkür für die Seinen und viele, viele andere; denn nur 36 Jahre hat sein Erdenlauf gewährt. Und er war doch dafür auserkoren, dermalen des Vaters Lebenswerk fortzuführen zum Segen aller daran Beteiligten. Schwere Krankheit führte zum Tode und vernichtete jäh alle Hoffnungen. Gestern wurde nun keine sterbliche Hülle auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Beweist der Liebe und Verehrung waren die große Schar der Trauernden, die Hülle der Blumen, Kränze und des Verheers an seiner Bahre. Harter Richter hielt die Grabrede, die ein eindringliches Echo war all der Gedanken und Wünsche, die trauernde Herzen bewegte. Er zeichnete den Menschen Barro

Das Winterhilfswerk 1934/35 in Wilsdruff.

11 910,71 RM. betragen die Einnahmen des Winterhilfswerkes in der Ortsgruppe Wilsdruff. Das ist ein glänzendes Ergebnis und eine soziale Tat, die der diesigen Ortsgruppe alle Ehre macht, die der Geduld und Fleiß unserer Einwohner und der der Ortsgruppe gehörigen Gemeinden Kaufbach, Andersdorf, Steinbach, Reibitz, Sacksdorf, Klippshausen, Sora, Kamperndorf und Lohsen das beste Zeugnis ausstellt und die nicht zuletzt zu großem Dank verpflichtet allen denen gegenüber, die für das W.H.W. ehrenamtlich tätig sind.

Gestern abend fand im Parteibau die das Winterhilfswerk 1934/35 abschließende Mitgliederversammlung der R.S.B. statt. Ihr war eine Sitzung der Amtswalter vorausgegangen, in der u. a. die neuen Block- und Zellenwähler verpflichtet wurden. Die Mitgliederversammlung eröffnete Amtswalter Lehmann, indem er die zahlreich erschienenen Mitglieder und besonders den Kreisleiter der R.S.B. und zwei der Mitglieder seines Stabes begrüßte. Dann wies er darauf hin, daß die R.S.B.-Vollversammlung vor dem Neuaufbau stehe und auch in Zukunft gewaltige Aufgaben zu lösen habe. Aus diesem Grunde sei die Zahl der Zellen auf 11 und der Blöcke auf 31 vermindert worden. Mit ihren 255 Mitgliedern stehe die Ortsgruppe an 9. Stelle im Kreis Meißen. Die nächste Zeit müsse der Mitgliederwerbung gewidmet sein. Kreiswalter Rittsche gab Aufschluß über das Rechnungswert der R.S.B.-Kasse. Bei einer Einnahme von 3710,89 und einer Ausgabe von 2553,77 RM. hat das Rechnungsjahr 1934 einen Bestand von 1057,12 RM. hinterlassen. Der Leiter der Abteilung Schadenerhaltung, Siegert, gab einen Bericht über die von ihm geleitete Abteilung und mahnte dabei besonders an die Abnahme und das Studium der Zeitschrift „Kampf der Arbeit“. Die Abteilung „Mutter und Kind“ konnte die Verhütung von 2 Müttern und 5 Kindern zur Erholung melden.

Das Rechnungswert des Winterhilfswerkes trug Kassenwalter Frommholz vor. Darnach betragen die Gesamteinnahmen des W.H.W. 1934/35 11 910,71 RM., die Ausgaben 11 633,36 RM., und der übriggebliebene Bestand 277,35 RM. Interessant an den Einnahmen ist, daß die reinen Geldspenden 6749,08 RM. betragen. Die Eintopfspende erbrachte 2079,97 RM., und die Anstift-Abzeichen brachten eine Einnahme von 1519,33 RM. Ausgegeben wurden zur Beschaffung von 1165 Beuten 645,74, für Milch 627,03, für Fleisch 290,05, für Fett 414,41, für Schuhe 115,11, für sonstige Kleider 175,15, Gutscheine für Schuhwerk und Kleidung 67,—, für zwei Decken 66,26, für ein Federbett 48,25, für Rollen 327,12, für Weihnachtspakete 373,80 (außer den durch die Hilfsjugend gesammelten und sonst gespendeten Paketen), für Freizeite und Wanderverpflegung 76,40 und für Lebensmittelgutscheine 886,63 RM.

Inschließend gab Ortsgruppenamtsleiter Lehmann folgenden Gesamtüberblick über das W.H.W.:

Es wurden unterstützt bei 3735 Einwohnern einschließlich der Dörfer:

im Oktober	291	Haushalte mit	735	Hilfsbedürftigen
im November	341	"	800	"
im Dezember	413	"	1002	"
im Januar	414	"	1034	"
im Februar	435	"	1150	"
im März	443	"	1152	"

Der Prozentsatz der Hilfsbedürftigen zur Gesamteinwohnerzahl betrug zuletzt 20%, also ein Fünftel der Bevölkerung wurde vom Winterhilfswerk betreut.

Die Kleiderkammerung ergab 604 Stücken im Werte von 740,45 RM. Die Pfundsammlung erbrachte in 5 Sammlungen 32 Zentner 35 Pfund Lebensmittel im Werte von rund 900 RM. Von der Kreisgeschäftsstelle wurden zugewiesen: 18 Zentner Weizenmehl, 11 Kinderböden, 15 Schläpfer, 11 Paar Kinderhandschuhe,

25 Päckchen Fruttina, 75 Päckchen Bauernfleisch mit je 1/2 Liter-Milchpulver, 10 Päckchen Nudeln, 126 Pfund Käse, 32 Pfund Rindfleisch, 600 Gutscheine je 25 Pfg., 60 Gutscheine je 50 Pfg., 20 Gutscheine je 1 RM., Gutscheine im Gesamtwert von 43 RM., Gutscheine zu 16 Raummeter Brennholz, für die Schulanfänger wurden 12 Rangen und 10 Läden abgegeben.

Von diesigen Firmen wurden zugewiesen: 105 Brote, 158 Pfund Trockengemüse (Reis, Nudeln, Kaffaroni), 126 Pfund Käse, 32 Pfund Rindfleisch, 600 Gutscheine je 25 Pfg., 60 Gutscheine je 50 Pfg., 20 Gutscheine je 1 RM., Gutscheine im Gesamtwert von 43 RM., Gutscheine zu 16 Raummeter Brennholz, für die Schulanfänger wurden 12 Rangen und 10 Läden abgegeben.

Weiter wurden verteilt: Kartoffeln 551 1/2 Zentner, Weizen 3217 Zentner (2887 Zentner auf Zuweisungsscheine und 330 Zentner auf Kosten der Ortsgruppe), Brote 1165 Stück, Milch 2500 Liter und 110 Liter für Mutter und Kind, Fett 415 Pfund, Fleisch 375 Pfund.

Ferner wurden 313 Schuhparaturen gewährt, für die aufgewendet wurden 1155 RM., und die 14 Schuhmachern hier Brot und Lohn brachten. 56 durchreisende Wanderer wurden mit insgesamt 2140 RM. unterstützt. Es wurde jedem ein warmes Abendbrot im Werte von 30 Pfg. verabreicht.

Das W.H.W. hat auch in der Schule vom 15. 11. 1934 bis 30. 3. 1935 eine Schulumilchpflege durchgeführt. Es erhielten 85 bedürftige Kinder an 86 Tagen 7310 Becher Milch oder Kaffee.

Alle Spenden sind restlos an die Hilfsbedürftigen verteilt. Das 2. Winterhilfswerk hat damit seinen Abschluß gefunden. Wir freuen uns, daß auch wir von unserer Ortsgruppe sagen können, es hat das erste W.H.W. noch übertroffen.

Auch an dieser Stelle sei allen Gebern herzlich gedankt. Herzlichen Dank aber auch allen Helfern und Helferinnen, insbesondere dem Sachbearbeiter und Kassenwalter.

Anschließend beschäftigte man sich wieder mit der R.S.B. und streifte noch kurz die Aufgaben der Zukunft.

Die Organisation ist neu aufgebaut und genau planmäßig festgelegt.

Außer 10 Unterabteilungen ist die Ortsgruppe in 11 Zellen und 31 Blöcke eingeteilt worden. Den Blockwählern werden noch Helfer zur Verfügung gestellt.

Besondere Aufgaben werden demnächst die Sachbearbeiter der Abt. Schadenerhaltung u. Kindererholung zu erfüllen haben. In der Schadenerhaltung sind neu aufgenommen Tuberkulose-Aktion und Kampf dem Karm.

Kreisamtsleiter Kusche-Meißner wies darauf hin, wie hoch in wenigen Zahlen in kurzen Minuten das ganze große Werk und die damit verbundene ganz gewaltige Arbeit abgeschlossen werde. Er nehme deshalb Gelegenheit, noch einmal aller derjenigen zu gedenken und ihnen zu danken, die sich in so opferbereiter Weise für das W.H.W. einsetzten und die Arbeiten ehrenamtlich verrichteten, die für die Bewegung das beste Aushängeschild der Öffentlichkeit gegenüber bedeuteten. Die R.S.B. sei das soziale Gewissen des heutigen Staates überhaupt und mit dazu bestimmt, das deutsche Volk zur wahren Volksgemeinschaft zu führen und mit der Tat dafür einzutreten. Die weitere Arbeit gelte der Heranziehung der noch fernstehenden Kreise zu finanziellen Opfern, soweit sie noch in der Lage dazu sind, und zur Arbeit, wer nicht opfern kann.

Der Leiter der Revisionsabteilung im Kreis Meißen, Pp. Böhme-Meißner, gab einen ausführlichen Überblick über die Handhabung der Revisions- und konnte mit besonderer Freude feststellen, daß die 18 Revisoren im Kreise Meißen nicht das Geringste zu beanstanden gefunden hätten. Die Ortsgruppe Wilsdruff sei eine der besten im Kreise, ihre Leitung ruhe in besten Händen und entsprechend seien auch die großen Aufgaben von ihr bewältigt worden.

Nach kurzer Beantwortung von gestellten Anfragen wurde die Versammlung mit einem Sieg Heil auf das deutsche Volk und seinen genialen Führer geschlossen.

Städchen! Auf dem Markt vor dem Rietchel-Denkmal hatten sich viele für den Augenblick der Ankunft froher Kinderhorden eingefunden. Bürgermeister Dr. Jungnickel sprach von dem historischen Boden, auf dem die Ankommenen ständen und überbrachte die Grüße der Stadt und Einwohnerschaft. Nach kurzem Gegenruf teilten sich die Scharen in 11 Gruppen und wurden geführt. Wir lenkten unsere Schritte durch die Bahnhofsstraße hin zur Domglückensfabrik Gottlieb Pabst. Hier ließ das Wasser in Munde zusammen! Pfefferluchentzen mit Schokolade überzogen konnten wir entstehen und vollenben leben. Nach Besichtigung dieses schmutzen Unternehmens wurde eingekauft für die Heimat. Im Friedhof betradeten wir das Grab Rietchels und des Dichters des Vogelbeerbaumes Horst von Schreiers. Dann hielt die Gruppe Einkehr in der Töpferei von Thomshof; es war derselbe Betrieb unverändert wie vor 50 Jahren. Der biedere Meister stürzte sich sofort in die Arbeit, obwohl die Mittagsglocken schon längst geläutet hatten. Im Nu bildeten sich unter seiner geleiteten Hand Töpfe, Vasen, Spardüchsen u. a. Nachdem auch hier die Betriebsstätten und Lager bewundert worden waren, ging es hin zur Pulsnitzer Stadtkirche. Gegen 1/6 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten. Der Tag wird allen in guter Erinnerung bleiben. Alle haben Heimat und Volkstum erlebt, viel viel wöner, als es durch Erzählen und Bächer möglich ist.

Kirchenberichten

für den Palmsonntag

- Wilsdruff, Form. 9 Uhr Konfirmationsgottesdienst (Kollette für den Hochfestdienstag). Kirchenmusik: „Nache mich selig, o Jesu!“ Geistliches Lied für Tenor, Orgel und Orgel von Albert Peder. Solo: Herr Albert Schulz. Terzett: Damen des Kirchenchores. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Grumbach, Form. 1/9 Uhr Konfirmationsgottesdienst. „Sei getreu bis an den Tod“ für Sopran und Alt von R. Schirch. Gesang der Konfirmanden. „Jesu, Jesu, du bist mein“ von Joh. Seb. Bach.
- Kesselsdorf, Form. 9 Uhr Konfirmation (Pf. Deber). Kirchenmusik „O Gott und Herr“, Dreistimmiger Chor von Eude, Nachm. 1/3 Uhr Taufgottesdienst.
- Andersdorf, Form. 8 Uhr Konfirmation.
- Weistropf, Form. 1/10 Uhr Konfirmation. Kirchenmusik vom freien Kirchenchor: „Wenn Christus, der Herr, zum Menschen sich neigt“ von G. Fr. Händel.
- Reibitz, Form. 9 Uhr Konfirmationsgottesdienst.
- Sora, Nachm. 1 Uhr Konfirmationsgottesdienst.
- Burkhardswalde, Form. 8 Uhr Konfirmation. Kirchenmusik: Spindler, Gebet (Sopran solo mit Orgel).
- Limbach, Form. 10 Uhr Konfirmation.
- Taubenheim, Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier (V. Gebauer-Naustadt).
- Waltenstein, Form. 8 Uhr Konfirmation.
- Tanneberg, Form. 10 Uhr Konfirmation.
- Neuborn, Form. 9 Uhr Konfirmation. — Mittwoch: Form. 1/3 Uhr Privatbeichte.
- Setzpawalde, Nachm. 2 Uhr Konfirmation. — Mittwoch: Form. 10 Uhr Privatbeichte.
- Dittmannsdorf, Form. 8 Uhr Konfirmation. Sologesang: „Ein Lämmlein bleib“, von Löwe und „Gebet“ von Hiller. Kollekte.
- Reutshagen, Form. 10 Uhr Konfirmation, Chor: „Da Herr, der alles weisgemacht“ von Hauptmann. Kollekte.
- Deutschborna, Form. 8 Uhr Konfirmation.
- Reibitzschönberg, Form. 10 Uhr Konfirmation.

Wetterbericht

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Vordersage für den 13. April: Anfangs starke und zum Teil stürmische Winde aus Südwest bis West. Meist wolke und zeitweilig Regen, später abflauende, nach Südwest drehende Winde. Kälter und noch einzelne Schauer.

Sachien und Nachbarschaft.

Siedelbach. Goldene Hochzeit feierten am 6. April der Straßenwärter i. R. Wilhelm Wegig und Frau.

Siedelbach. Der Führer als Pate. Der Führer und Reichsfanzler hat beim 12. Kinde des Rentners Heidrich die Patenschaft übernommen.

Meißen. Mit 17 Jahren lebensmüde. In der Nacht zum Mittwoch hat sich auf der Kreuzer Straße ein junger Mann kurz vor seinem 17. Geburtstag erschossen. Schwermut soll der Grund zur Tat gewesen sein.

Meißen. Felsabsturz. Am Mittwoch stürzten sich am alten Ratsweingarten am Jagerschloß beträchtliche Felsmassen und stürzten auf die Bahnhofsstraße. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Dresden. Doppeltes Unglück. Nachts ereigneten sich zwei schwere Verkehrsunfälle, bei denen sechs Personen verletzt wurden. Kurz vor Mitternacht wurden auf dem Friedrich-August-Platz ein Mann und eine Frau von einem Kraftfahrzeug angefahren und umgerissen. Die beiden Verletzten wurden im Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Rudolf-Deh-Stranthenhaus gebracht. Auf dem Weg dorthin stieß das Sanitätsauto mit einem Personenauto zusammen; dieses wurde durch den heftigen Anprall umgeworfen. Von den vier Insassen wurde eine Person schwer verletzt und zusammen mit den beiden Verletzten des ersten genannten Unfalls ins Krankenhaus geschafft.

Bautzen. Tötung auf Verlangen? In der Stadtgrenze wurde der 27 Jahre alte Kurt Berael aus Grubschütz mit einem Schuß in der linken Schläfe tot aufgefunden. Er und der 26 Jahre alte Richard Biele aus Bautzen hatten mit einem Leichnam auf Tauben geschossen. Viele gab bei der Vernehmung durch die Kriminalpolizei an, er sei eingeschlafen und durch einen Schuß aufgefördert worden. Berael habe sich mit dem Leichnam in die linke Schläfe geschossen. Da ein ausreichender Grund für den Selbstmord Vergeß nicht festgestellt werden konnte, dieser aber viele aufgefördert haben soll, ihn zu erschließen, wurde Biele festgenommen.

Radeburg. Schadenfeuer. In Steinbach brannte das Wohnhaus des Bauers Kulle teilweise nieder. Der Brand ist vermutlich durch Kurzschluß entstanden.

Zwidau. Bei Sprengarbeiten verunglückt. In der Nähe von Gainsdorf verunglückte bei Sprengarbeiten unter Taag der 35 Jahre alte Häuer Paul Schreier. Der Schwerverletzte starb in seiner Wohnung; er hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

Weinhold als einen aufrichtigen christlichen Mann, erfüllt von heiliger Ideale, wußte in seinem Willen, aufopfernd in seinem Beruf. Kameradschaftsführer Stiebler rief dem zur großen Arme verammelten treuen Kameraden ein letztes habe Dank nach. Die Abschiedsgrüße der R.S.B. überbrachte Dentist Hartmann und für die Gefolgschaft der R.S. Emil Weinhold legte Herr Kunze einen Blumenstrauß nieder als Dank für das jederzeit entgegengebrachte Wohlwollen, während die Frauen des Frauenvereins, der Kriegerkameradschaft und der Tischlermeister-Hochschule Freiberg sich zum letzten Gruß lenkten. Gebet und Segen klangen über den stillen Gottesacker. Während Högeln in den Kästen für Frühlingssied erhalten ließen. Hat der und jener aus Grab, um eine Handvoll Blumen hinabzuwerfen — dann war alles vorüber. Ernst und Schweigen verließen die Leidtragenden den Gottesacker. Nur der, dem sie die letzte Ehre erwiesen, blieb zurück — zum ewigen Frühlingsschlummer. Abge ihm die Erde leicht sein!

Deutscher Tanz am 1. Osterfesttag. Die Wirtschaftsgemeinschaften und Beherbergungsgewerbe, Kreisverwaltung Dresden, teilt mit: Am Vorabend des ersten Osterfesttages sowie am ersten Osterfesttag selbst sind öffentliche Tanzveranstaltungen verboten. Alle öffentliche Tanzveranstaltungen gelten nicht als Veranstaltungen, bei denen ausschließlich deutsche Volkstänze getanzt werden. Woher und Kaufstänze aus dem Bereiche des sogenannten Gesellschaftstanzes können nach der Entscheidung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zweifellos als deutsche Volkstänze gewertet werden, soweit sie in deutscher Art und zu einer Musik getanzt werden, die dem deutschen Volksempfinden entspricht. Saalwirtschaften und Tanzbetriebe können unter den vorstehenden Voraussetzungen demnach am Osterabend und am ersten Osterfesttag „Deutscher Tanz“ veranstalten. Tanzveranstaltungen am zweiten Osterfesttag sowie am Palmsonntag sind keinen besonderen Einschränkungen unterworfen.

Einheitliche Uniformierung der Gemeinde-Polizeibeamten. Die Gemeinden sind bereits vor einigen Monaten durch eine Veröffentlichung in der Zeitschrift „Der Sächsischen Gemeindeblatt“ darauf hingewiesen worden, daß bisher die Frage noch nicht entschieden war, ob die Gemeinden die Möglichkeit hätten, das Tragen des Hohensteins an den Diensttagen der verschiedenen Gemeindebediensteten von sich aus anzuordnen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß zur Zeit erwogen wird, ein neues Hohensteins für den Reichsdienst zu schaffen, das dann auch für die Gemeinden einsetzbar werden soll. Es ist deshalb, wie der „Sächsischen Gemeindeblatt“ mitteilt, unerwünscht, wenn die Gemeinden zur

Zeit von sich aus eine Regelung treffen. Dem Vernehmen nach ist auch die Einführung einer einheitlichen Uniform für die Gemeindepolizei — wie übrigens auch für die Schulpolizei und Gendarmerie — im ganzen Reichsgebiet beabsichtigt.

Grumbach. Konfirmanden-Abend. In einem gutbesetzten Konfirmanden-Abend hatte am Dienstag Pfarrer Probst die diesjährigen Konfirmanden mit ihren Angehörigen in den Gasthof eingeladen. Eingeleitet wurde der Abend durch ein Musikstück des Polkaorchesters. Ein Prolog, von einem Konfirmanden vorgetragen, folgte, ihm schloß sich ein gemischter Chor an. Dann ergriff Pfarrer Probst das Wort. Nach Worten der Begrüßung sprach er über die Aenderung im diesjährigen Konfirmanden-Unterricht und über die Berufswahl der Konfirmanden. Mit dem gemeinsam gesungenen zweiten Vers des Lutherliedes „Mit unser Nacht ist nichts getan“ beschloß er seine Ausführungen. In dunter Reihe wechselten dann Musik-, Gesangs- und Gedichtvorträge, während die Konfirmanden mit Koffee und Kuchen bewirtet wurden. Zum Schluß gab es noch ein kleines Theaterstück „Der die Liebe“ oder „Der Schuppentanz“, welches dem Besucher das gegenwärtige Bild der Liebe vor Augen führte. Die Spieler, alles Konfirmanden, entledigten sich in glänzender Weise ihrer Rollen durch ihr feines Spiel. Am Schluß dankte Pfarrer Probst nochmals allen denen, welche zum Gelingen des schönen Abends beigetragen haben.

Grund. Eingeflogen. Noch ist der Diebstahl in der Erler-Mühle nicht geklärt, wurde in den zeitigen Morgenstunden des Mittwoch dem Landhaus „Heinrichshof“ ein Besuch abgeleistet. Die Eindringlinge entwendeten durchwegs Lebensmittel. Glücklicherweise war die Ausbeute nicht allzu groß.

Neuborn-Grund. Mit dem Schulomnibus nach der Pfefferluchensfabrik Pulsnitz. Wer von uns wollte sich nicht begeistern an einer Fahrt unter dieser verlockenden Überschrift: hin zur Kaulitz, zur Pfefferluchensfabrik Pulsnitz! Deshalb waren unsere Jungen und Mädels begeistert und schnell entschlossen zur Fahrt. Etwa 30 Kinder unserer Schule ließen sich Dienstag von einem Kraftomnibus hier abholen, dem sich in Tharandt, Kretitz, Dresden noch 8 Wagen mit über 400 Kindern und 40 Erwachsenen gesellten. Schnell war die Großstadt durchquert; in flotter Fahrt nahmen die Wagen ihren Weg durch die Dresdener Heide in der Richtung Radeburg. Kurz vor Pulsnitz am Kreuz von Verlaßles und dem Schlägetkreuz entließen alle ihren Wagen, wurden hier von einem Vertreter der Landbestraßendienststelle Pulsnitz mit einem Willkommen empfangen. Und Pulsnitz selbst. Ein Ereignis für das

Marlenberg, Vorbildliche Betriebsgemeinschaft. Die Spinnereifirma Gebr. Schüller AG, im benachbarten Venusberg hatte aus Anlaß der Ehrung von 46 verdienten Arbeitsveteranen die gesamte Betriebsgemeinschaft zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Betriebsführer Wunderlich konnte an 43 Arbeiter und Arbeiterinnen das bronzene Ehrenzeichen für eine mehr als 25jährige Tätigkeit bei der Firma verleihen. Das silberne Ehrenzeichen für eine mehr als 40jährige Tätigkeit erhielten Obermeister Hofmann, Herrmann Kemler und Albin Koch. Kreisleiter Lehke und UH-Kreiswaller Tappert beglückwünschten diese Pioniere der Arbeit. Betriebsobmann Ublemann würdigte in einer Ansprache die in dem Betrieb herrschende vorbildliche Zusammenarbeit.

Glauchau, 225 000 Mark für Arbeitsbeschaffung. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Glauchau bewilligte die Aufnahme eines Darlehens von 150 000 Mark zur Vollendung des Banabschnittes Bism-Glauchau der Mulde-Regulierung. Die Gesamtkosten des Projektes belaufen sich auf 225 000 Mk.; der Restbetrag wird durch 25 000 Mark Grundförderung und 50 000 Mark Staatszuschuß gedeckt. Es handelt sich bei den Arbeiten neben umfangreichen Dammbauten um die Veränderung einer Eisenbahnbrücke sowie zweier Straßenbrücken bei Schunzig und Bism. — Die Haushaltspläne des Bezirksverbandes, des Bezirkskrankenhauses in Lichtenstein-G. und des Bezirksstiftes wurden gutgeheißen.

Einigung der Sudetendeutschen.

Anschluß der Deutschen Gewerdepartei an die Sudetendeutsche Heimatfront.
Aus Prag wird uns geschrieben: Bekanntlich sind bereits seit mehreren Monaten unter dem bisher politisch zerrissenen Sudetendeutschen Einigungsbestrebungen im Gange mit dem Ziel, die politischen Parteien zu einer einheitlichen parlamentarischen Vertretung zusammenzuführen. Nachdem vor kurzem der bekannte nordböhmische Abgeordnete Dr. Rosche sich mit seiner bisher der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft angehörenden Gruppe der Sudetendeutschen Heimatfront Konrad Henlein eingegliedert hat, folgt nun auch die Deutsche Gewerdepartei diesem Beispiel.

In einer von maßgebender Seite des Deutschen Ständebundes für Handel und Gewerbe (Deutsche Gewerdepartei) herausgegebenen Mitteilung heißt es: Nachdem die Verhandlungen zwischen Konrad Henlein und dem Bund der Landwirte ohne Ergebnis verlaufen waren, hat der Sudetendeutsche Ständebund mit der Sudetendeutschen Heimatfront Fühlung genommen, nachdem er sich davon überzeugt hat, daß Konrad Henlein seine auf dem Boden des Staates stehende Politik vollkommen ernst meint, und daß man seinen politischen Erklärungen volles Vertrauen entgegenbringen kann. Die Verhandlungen zwischen dem Ständebund und der SDP haben zu einer vollen Übereinstimmung zwischen beiden Parteien geführt, die bereits in den nächsten Tagen zu einer positiven Erledigung führen sollen, die sowohl dem Gedanken der Volksgemeinschaft Rechnung trägt, als auch dem Handels- und Gewerbebestand die volle Gewähr bietet, daß seine ständischen Interessen in jeder Weise berücksichtigt werden. Die Reichsparteileitung der Gewerdepartei (Ständebund) hat festgestellt, daß innerhalb der Parteileitung und der Parlamentarier volle Einmütigkeit besteht; deshalb ist auch die Nachricht von dem Ausscheiden des Senators Tichy aus dem Ständebund unrichtig.

Wie hierzu von maßgebender Seite noch erfahren, stehen die Verhandlungen zwischen dem Ständebund und der SDP knapp vor dem Abschluß; sie gehen darauf hinaus, daß der Ständebund sich bei Aufgabe seiner selbständigen politischen Vertretung in die Sudetendeutsche Heimatfront eingliedert und innerhalb dieser die deutschstämmige Vertretung des Handels und des Gewerbes bildet. Auch verkündet, daß der Bund der Landwirte, der bekanntlich vor kurzem den Antrag der SDP, die beiden Parteien zu einer Einheitspartei zusammenzuschließen, abgelehnt hatte, unter dem Druck der die Einigkeit fordernden Volksstimmung neuerlich mit der SDP in Verhandlungen treten werde.

Wiedereröffnung der Schiffswerft Uebigau.

durch Reichsstatthalter Rutschmann.

In Anwesenheit zahlreicher Gäste und unter Beteiligung fast der ganzen Bevölkerung des Stadtteils Dresden-Uebigau fand die feierliche Wiedereröffnung der Schiffswerft Uebigau statt. Die Häuser der Vorstadt und das Gelände der Werft waren mit Fahnen, Wimpeln und Tannenzweigen festlich geschmückt. Ein Ehrensturm des Marinesturmbanns 11/2 und eine Abteilung der PO waren angetreten. Am Nebentor hatten Werlangesöhne in ihren blau-weiß gestreiften Blusen und blauen Hosen Aufstellung genommen mit geschultertem Schiffshammer als Zeichen ihrer Arbeit.

Nach der Flaggenhissung ging der Betriebsführer, Schiffsingenieur H. Wilhelm Schmidt, kurz auf die Entwicklung der Uebigauer Werft bis zu ihrem Zusammenbruch ein. Er dankte der Staatsführung, der Industrie- und Handelskammer, der Gewerbestammer, zwei befreundeten Schiffbauvereinigungen und seinen Mitarbeitern, daß durch ihre Mithilfe die Wiedereröffnung der Werft erfolgen und damit nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten

wieder einigen hundert Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben werden könne.

Reichsstatthalter Rutschmann betonte mit sichtlicher Freude, daß die Schiffswerft Uebigau ein treffliches Beispiel dafür sei, daß nur die Volks- und Betriebsgemeinschaft, das enge Zusammenstehen aller Volksgenossen in Wille und Tat, die Zerstückelung und den marxiistischen Klassenkampf überwinde und zur wahren Volksgemeinschaft führe. Nur die Volksgemeinschaft sei imstande, jedem Volksgenossen einen würdigen Lebensstandard zu sichern. Die Schaffung von Verkehrsmitteln und Verkehrswegen gehöre zu den dringenden Aufgaben eines Kulturstaates. Der Staat werde überall, wo er den ernsthaften Willen zur Leistung sehe, seine Unterstützung leisten. Deutschland könne und werde nur wieder hochkommen können, wenn alle Volksgenossen von ihrer Verantwortung der Gesamtheit gegenüber und von einem starken Glauben an Deutschland erfüllt seien. In diesem Sinne erklärte der Reichsstatthalter die Uebigau-Werft S.m.B. für eröffnet.

Oberbürgermeister Jörner nahm die Taufe des ersten auf der Werft gebauten Ratters des Marinesturmbanns 11/2 auf den Namen der Landeshauptstadt Dresden vor. Ein zweiter Ratter, der ebenfalls auf der Werft gebaut worden war, wurde von einer Vertreterin des Bundes der Ost- und Westpreußen auf den Namen „Königsberg“ getauft. Im Anschluß an den Taufsakel erfolgte ein Rundgang durch das Betriebsgelände, während die Kapelle des Marinesturmbanns ein Plakonzert gab.

Die Schiffswerft Uebigau wurde im Jahre 1863 gegründet. Im Jahre 1905 wurde sie mit der Schiffschen Werft zusammengelegt und erhielt den Namen „Dresdener Maschinenfabrik und Schiffswerft Uebigau“. Die neue Firma entwickelte sich außerordentlich gut und schnell und schaffte sich im In- und Ausland einen angesehenen Namen. Während des Krieges war sie fast ausschließlich im Interesse der deutschen Kriegsführung tätig. Nach dem Kriege machte sie eine schwere Krise durch, die schließlich dazu führte, daß die Waagen- und Maschinenbau-AG, Görlitz die Werft erwarb. Im Jahre 1927 wurde sie unter dem Namen „Uebigau-Aktiengesellschaft, Schiffswerft, Maschinen- und Kesselfabrik“ neu gegründet. Die neue Gesellschaft arbeitete jedoch unter schlechter Führung sehr unglücklich, so daß sie schließlich stillgelegt wurde. Diese Stilllegung bedeutete damals für die sächsischen und insbesondere für die Dresdener Industrie einen harten Schlag. Die an der Werft bisher beschäftigten hochqualifizierten Arbeiter sahen sich zu einem erheblichen Teil zur Auswanderung aus Sachsen gezwungen, um in norddeutschen Werftbetrieben wieder Arbeit und Brot zu finden. Insgesamt wurden damals über 800 Volksgenossen arbeitslos. Die alte Werft verfügt über eine große Tradition, denn fast die gesamte Entwicklung der Flußschiffahrt mit ihren vielseitigen theoretischen und praktischen Versuchen hat sich auf der Uebigauer Werft abgespielt. Dort wurde auch die erste Schiffsbauversuchsanstalt im Deutschen

Reich, die der Schiffbau- und Wasserbauindustrie einen wesentlichen Auftrieb gegeben hat, geründet. In ihren besten Zeiten gab sie über tausend Arbeitern Brot und Arbeit. Der Wiedereröffnung der Werft kommt eine Bedeutung zu, die über Sachsens Grenzen weit hinausgeht, denn auch in aller nächster Zeit noch nicht mit einer großen Belegschaft gerechnet werden kann.

Urteile des sächsischen Sondergerichtes

Wiederum hatten sich mehrere Angeklagte vor dem Sondergericht für das Land Sachsen zu verantworten, die staatsfeindliche marxistische Gesetze an den Tag gelegt hatten. Kurt Hadenberger und Gerhard Winkler, zwei junge Leute aus Frankenberg, waren zu einem ebensolchen Funktionär der Sozialistischen Arbeiterpartei, Bild Bennewitz in Chemnitz, in Beziehung getreten; sie ließen sich von ihm schulen, um für die staatsfeindlichen Ziele der SAP arbeiten zu können. Um dieses Treiben für immer zu unterbinden, griff das Gericht zu energischen Maßnahmen und verurteilte Bennewitz zu zwei Jahren Zuchthaus, Kurt Hadenberger und Winkler kamen wegen ihrer Jugend und Unreife mit je einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis davon. Fünf Monate Untersuchungshaft wurden den Verurteilten anzurechnet. Kurt Hadenberger, der wegen Verbreitung eines kommunistischen Flugblattes mitangeklagt worden war, erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

RDZ im Reichsfender Leipzig.

Folgende gemeinsame Sendungen der Deutschen Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, mit dem Reichsfender Leipzig, finden in diesem Monat noch statt: Mittwoch, 17. April, von 12 bis 13 Uhr: Musik für die Arbeitspause, Uebertragung eines Betriebskonzertes aus dem Werk des Reichsverbandes deutscher Verbrauchergesellschaften in Riesa; Mittwoch, 21. April, von 12 bis 13 Uhr: Musik für die Arbeitspause, Uebertragung eines Betriebskonzertes aus dem Betrieb der Firma Jander in Erfurt; Sonntag, 28. April, um 20.15 Uhr großes Konzert: Der unbekannte Weber, Carl Maria von Weber zum Gedächtnis; dieses Konzert wird im Vereinshaus in Dresden öffentlich durchgeführt und übertragen; Dienstag, 30. April, von 12 bis 13 Uhr: Musik für die Arbeitspause, Uebertragung eines Betriebskonzertes aus dem Reichsbahnausbesserungswerk Zwickau.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 11. April.
Die Donnerstagsbörse verkehrte bei kleinem Geschäft in Milder Haltung. Dresdner Schafe 1928 1 Prozent niedriger. Silbererz Plauen auf die Melzung über die Kapitalzusammenlegung 4,5, Gebler 2, Sächs. Holz 1,5 und Speicherei Riesa 1,75 Prozent niedriger.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 11. April, Lusttrieb: Ochsen 11, Kullen 61, Röhre 161, Färren 21, Kälber 803, Schafe 77, Schweine 1907, zusammen 2941 Tiere; außerdem direkt: Rinder 22, Kälber 18, Schweine 120, Breite: Ochsen, Kullen, Färren, Ferkel und Schafe ohne Notiz; Röhre: a 37-40, b 32-36, c 28-30, d 20-27; Kälber: Sonderklasse: 72-80; andere Kälber: a 56-60, b 50-55, c 44-48, d 34-43; Schweine: a 1 bis 51, a 2 49-50, b 47-50, c 45-48, d 42-45, e 40-42, g 45 bis 48, a 2 41-44. Geschäftslage: Rinder gut, Kälber schlecht, Schafe und Schweine mittel. Ueberstand: —

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 11. April, Lusttrieb: Rinder (Großvieh) 54; Kälber 78, Schafe 36, Schweine 60. — Marktverlauf: belanglos. Preise wurden nicht notiert. Ueberstand: Rinder 16 und Schweine 24.

Nachliche Berliner Notierungen vom 11. April.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Das Börsengeschäft setzte nur sehr zögernd ein, da von der Bankendirektion Anträge nur in kleinstem Ausmaß an den Markt gelegt worden waren und die Kurse weitestgehend zurückgefallen waren. Man wird vermutlich erst einige Ergebnisse in Strafe abwarten. Die Tendenz blieb indes weiter freundlich. Im Gegensatz zu den Aktienmärkten scheint der Rentenmarkt erhöhtem Interesse zu begegnen. Am Geldmarkt war eine geringe Verfestigung festzustellen, doch wurden die Banknotageselbstsätze bei unbedeutender 3/8 bis 3/4 Prozent belassen. Am Rentenmarkt erreichte sich das Pfund mit 12,08 und der Dollar mit 2,48 etwas leichter. Im Verlauf nahm die Kurse auf dem zum Teil ermäßigten Kursniveau Rückläufe vor, so daß allgemein Befestigungen eintraten. Der Privatdiskontsatz stellte sich auf unbedeutend 3/4 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,48-2,49; engl. Pfund 12,08-12,06; holl. Gulden 167,48-167,82; franz. 81,10-81,26; span. 16,38-16,42; schweiz. 80,72-80,88; belg. 41,95-42,06; italien. 20,66-20,72; schwed. Krone 62,04-62,16; dän. 53,72-53,82; norweg. 60,46-60,58; tschech. 10,31-10,39; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 46,83-46,93; Argentinien 0,65-0,66; Spanien 33,80-33,90.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 11. April.
Im Getreidemarkt erfolgen weiter nur kleine Bedarfsläufe. Im Berliner Plage ist der Absatz von Weizen und Roggen zu Mäßigkeiten nach wie vor schwebend, da die Mähdrescher reichend verforzt sind und Anregungen vom Weizenmarkt fehlen. An der Röhre und am Rhein finden sich nur mitteldeutsche Weizenqualitäten bereizt. In Futterweizen sind Weizen und Roggen ausreichend freigegeben, die Kaufkraft bewegt sich aber auch in ruhigen Bahnen, zumal weiterhin Kostenspare am Markt ist, die unter gleichzeitiger Lieferung von Hafer angeboten wird.

Berliner Wagnerviehmarkt. (Amstlicher Marktbericht vom Wagnerviehhof in Friedrichshagen.) Rindermarkt. Auftrieb: 492 Rinder, darunter 438 Milchkühe, 44 Stüd Jungvieh; 96 Kälber. Verlauf des Marktes: Für gute Röhre lebhaft, sonst ruhig; Jungvieh gefragt. Es wurden geordert: für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 230-350 Mark, ausgedehnte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färren je nach Qualität 180-270 Mark, ausgedehnte Färren über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 23-26 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 246 Pferde. Arbeits- und Geschäftspferde (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800-1200 Mark, 2. Klasse 500 bis 800 Mark, 3. Klasse 150-500 Mark; Schlachtpferde 25-100 Mark. Marktverlauf: Ruhig. Am Montag, dem 15. April, findet eine Zuchtviehversteigerung der Rindermärkischen Rinder- und Schweinezüchter-Vereins statt.

Berliner Kartofelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartofelpreisnotierungen bleiben heute vollkommen unverändert.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Angelegender: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Jähnke, Wilsdruff. — D.A. III. 35 1576.

Gelchenke
in Papier-, Schreib-
und Lederwaren
für Konfirmation,
Ostern-„Schulanfang“
empfiehlt **Bruno Klemm**

Der gute 1934er
eingetroffen!

Wein- und Spirituosen-
handlung **H. Schneider,**
Dresdner Straße 194

Starkes
Arbeitspferd
(Stute) mitteljährig, in gute Hände
billigst zu verkaufen.
Beschäftigung Sonntags erbeten.

Kohlen-Riedel, Freital,
Dobere Dresdner Straße 130

Ruhigere Zeiten erfordern lebhaftere Reklame!

Obltbäume
und **Rolen**

starke Harzer Vogelkirsche
deutsche Markenware, bei
Heinz Engelmann,
Saum- und Rosenzweigen,
Wilsdruff

PHOTO-
ALBEN

als Konfirmations- und
Ostergeschenke

Foto-Apparate
von 4.- RM. an

Rollfilme 6-9 - 1.- RM. und
2-9 0.80 RM.

Entwickeln-Kopieren-Vergrößern
Fachmännische Beratung kostenlos.
aus dem Spezialgeschäft für
Amateurfotografie

Foto-Wugk
Markt n. d. Rathaus Ruf 227
Anmeldestelle für „Kraft durch
Freude“-Fahrten.

Für die innige Teilnahme in Wort und Schrift, sowie den reichen Blumenbesuch und das Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau

Emilie Auguste Dittrich
geb. Winkler
sagen wie allen unseren
herzlichsten Dank.
Herzogstraße, am 11. April 1935.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Den Gratulanten

die zur Konfirmation Ihres Kindes gute Wünsche äußern, antworten Sie am besten und zweckmäßigsten durch

ein Dank-Insulat
im „Wilsdruffer Tageblatt“

Die Hautpflegemittel
unserer geschätzten Leser, bei ihren Einkäufen die Inserenten des „Wilsdruffer Tageblattes“ in erster Reihe zu berücksichtigen.
Wundsein ujm.
Geschäftsstelle
des „Wilsdruffer Tageblattes“
Drogerie Paul Klehsch

Tagespruch

O liebe die Menschen! Und brich nicht den Stab, ob Böses sie auch verschuldet, wer weiß, was das Schicksal zu tragen gab, und was sie im Stillen geduldet. Römer.

Aufruf der NSDAP.

Von der Geheimschutzinspektion der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersverwaltung für Sachsen und Schlesien in Dresden geht uns ein Aufruf zu, in dem es u. a. heißt: Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die Kriegsoffiziersverwaltung nicht nur ein Recht auf einen Arbeitsplatz in der Wirtschaft haben, damit sie den Lebensunterhalt für ihre Familie mit eigener Hand verdienen können. Der nationalsozialistische Staat und seine Einrichtungen haben auf diesem Gebiet bereits vorbildlich gewirkt und den Kriegsoffizieren schon längst die Achtung und Ehre wiedergegeben, die ihnen früher verweigert wurde. Heute ist unter der Führung des Reichskriegsoffiziersführers Pa. Oberländer eine einzige große Gemeinschaft entstanden, die alle in sich schließt, die im Krieg und im Kampf für die nationale Erhebung ihrem Volk Blut und Gesundheit geopfert haben.

Der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersverwaltung, einer nicht im materiellen Sinne, sondern im Sinne des Grundgesetzes unseres Führers Adolf Hitler „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zusammengeschweißten Gemeinschaft, sollien

alle Kriegsoffiziere, alle ehemaligen Frontsoldaten, alle ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht und Polizei sowie alle Mitglieder der SA, SS und der NSDAP, die im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung an Leib und Gesundheit Schaden erlitten haben, angehören.

Denn aus dieser Gemeinschaft heraus kommen die Anregungen und Vorschläge, aus denen von der Reichsführung das Beste entnommen wird, um einer nationalsozialistischen Versorgungsorganisation Form und Inhalt zu geben. Deshalb ist es Ehrenpflicht aller oben angeführten Personen, sich dieser Gemeinschaft anzuschließen. Leider stehen ihr meist die Volksgenossen fern, die materiell keine Sorgen haben und die eine Arbeitslosigkeit nie gekannt haben. Sie nehmen aber andererseits die Vorteile der Versorgungsorganisation mit Selbstverständlichkeit in Anspruch.

Der Aufruf setzt sich dann dafür ein, daß in die Reichsversorgungsorganisation ebenfalls die Bestimmungen aufgenommen werden wie in das Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung, daß nämlich nur so lange ein Anspruch auf Versorgung bestehe, als die Betroffenen Angehörige der NSDAP oder der weiter genannten Gliederungen sind. Zum Schluß heißt es in dem Aufruf:

Voraussetzung für die Aufnahme in die NSDAP sind arische Abstammung, Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, unbescholtener Lebenswandel und das Bekenntnis zum Staat Adolf Hitlers und damit Ablehnung des Marxismus in jeder Form. Die Anmeldung kann bei der für den Wohnort zuständigen Ortsgruppe oder dem Stützpunkt erfolgen.

Wäge dieser Appell alle Absichtstehenden anfrühteln. Denn es ist die Pflicht aller ehemaligen Soldaten und ihrer Hinterbliebenen, dem gesamten Volk ein neues Kameradschaftsleben vorzuleben, um durch dieses Beispiel alle anderen zur Opferbereitschaft zu erziehen.

Berufungsverhandlung im Kairoer Judenprozeß.

Worum geht es? — Der Kampf des Judentums gegen das neue Deutschland.

Am Donnerstag hat vor dem Appellationshof in Alexandria die Berufungsverhandlung im Kairoer Judenprozeß begonnen. Dabei wird die Frage des Verhältnisses der Juden zu ihren Gastvätern eine große Rolle spielen.

Der jüdische Rechtsanwalt Léon Castro, der Vorkämpfer der „Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus“, hat seine Berufungseinlegung damit begründet, daß dem Gericht erster Instanz Verfahrensängel unterlaufen seien. Wie verstanden, werden die Vertreter der deutschen Partei, die Rechtsanwälte Grimm und Kamel Bey Sedky, an Hand der gesamten internationalen Rechtsprechung den Nachweis der Haltlosigkeit der jüdischen Klage führen. Darüber hinaus wird Professor Grimm die jüdische Klage als Mißbrauch der Gastfreundschaft des ägyptischen Volkes und als politischen Heberversuch brandmarken.

In den Ländern, in denen sich das Judentum besonders hemmungslos ausbreitet, gedreht von Anfang an Ägypten. Dabei muß betont werden, daß das heutige Königreich Ägypten mit seinen 14 Millionen fleißiger Menschen weder ein Interesse noch ein Verständnis dafür hat, gegen das neue Deutschland von den Juden ausgebeutet zu werden. Deutschland und Ägypten stehen in freundschaftlichen Beziehungen und es gibt keine Reibungsflächen zwischen ihnen.

Aber die Juden haben sich nun einmal Ägypten ausgesucht, um ihren Haß gegen das Dritte Reich auszubühen zu lassen.

Die sogenannte Weltliga des Judentums inszenierte den Kairoer Prozeß in ganz großem Stil

und hoffte damit einen ernsten Schlag gegen den Nationalsozialismus führen zu können. Man organisierte eine schematische Hege und schreckte dabei natürlich auch vor gemeinen Fälschungen nicht zurück. Man veranstaltete eine an ideologische Versammlungswelle und forderte zum Vorkoß gegen Deutschland auf. Der Führer dieses Hebelzuges, der sich Präsident der Liga nennt, ist Léon Castro. Er ist ein Nachkomme spanischer Juden, der als Schullehrer nach Ägypten angeworben war, diese Tätigkeit aber vor der Zeit einstellte und das scheinbar besser bezahlte Geschäft des Vorkämpfers des ägyptischen Judentums dagegen eintauschte.

In der Zeit wäckerer Hege und Vorkoßes verfaßten deutsche Männer in Kairo eine kurze Schrift, in der sie die Gründe darlegten, die die nationalsozialistische Regierung zur Arier-Gesetzgebung veranlaßt hatten.

Auf Grund einwandfreier Statistiken wurde dargelegt, daß die Juden unter anderem besonders geneigt seien, Geschäfte mit der produktiven Arbeit ihrer Mitbürger zu machen, daß sie weiter einen zerstörenden Einfluß auf das Wirtschafts- und Kulturleben Deutschlands ausübten, sich bei gewissen Straftaten auf dem Gebiete des Handels und der Geldgeschäfte besonders stark beteiligt hätten und daß sie auch Merkmale einer Degeneration aufwiesen.

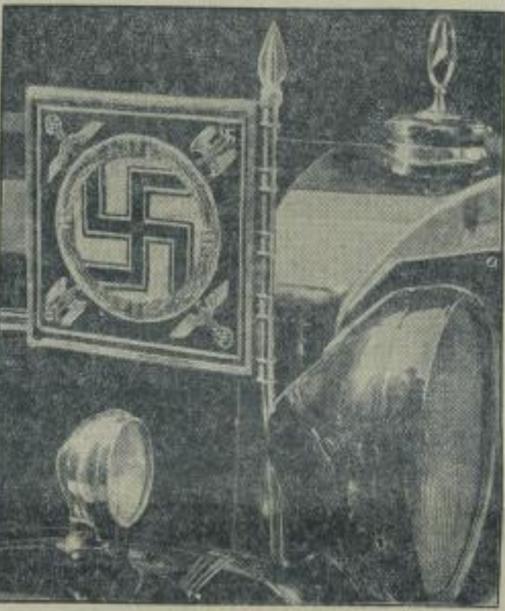
Diese Schrift, die im Vergleich zu der maßlosen Hege der Juden gegen das neue Deutschland eine sachliche Aufklärung darstellt, nahm Léon Castro zum Anlaß für die Klage.

Es ist zu hoffen, daß das Gericht in Kairo wie in der ersten Instanz Mittel und Wege finden wird, um die Auseinandersetzungen auf das eigentliche Streitgebiet zu beschränken und Heberversuche von jüdischer Seite zurückzuweisen.

Richtfest für das Verwaltungsgebäude des deutschen Handwerks.

Das deutsche Handwerk errichtet für seine Führung, den Reichsstand des Deutschen Handwerks und den Deutschen Handwerks- und Gewerbetag, in Berlin ein Verwaltungsgebäude. Am Donnerstag erfolgte das Richtfest für den stattlichen Bau. Zahlreiche Ehrengäste waren hierzu geladen. Alle auf dem Bau Beschäftigten versammelten sich, die Zimmerleute begaben sich „in Klust“ in das Dachgebälk. Die Richtfeier ging

nach uraltem deutschen Handwerksbrauch vor sich. In langem Zuge schritten die Teilnehmer nach dem Dachgebälk, wo der feierliche Akt des Richtfestes stattfand. Nachdem der Zug im Dachstuhl angekommen und Aufstellung um den Richtbaum mit seinem Richtkranz genommen hatte, sprach der Zimmermeister den ersten Vers des Richtspruches, während die Zimmerleute den letzten Sparren aufnagelten. Nach kurzen Worten eines Zimmergesellen brachte der Zimmermeister den Richtspruch zu einem Trunk Weines aus und schloßerte das geleerte Glas über die rechte Schulter, daß es zerbrach. Reichshandwerksmeister H. G. Schmidt trat dann als Baubherr an den Richtbalken und dankte allen am Bau Beteiligten. Nach dem Gesang der Nationalhymnen ergriffen die Zimmerleute den Richtbaum, die Klust stellte sich an die Spitze des Zuges und der Akt wurde angetreten. Dann folgte der Richtschmaus nach altem Brauch.



(Presse-Illustration Hoffmann)

Die neue Führerstandarte.

Zum erstenmal am Tage der Hochzeit Görings zeigte die Reichsstandarte und das Auto des Führers die neue Standarte, die Prof. Klein-Röschgen geschaffen hat. Die Standarte zeigt in den Ecken die Hoheitszeichen des Reiches und der Wehrmacht, die das von einem goldburchierten Eisenkranz umgebene Hakenkreuz einschließen. — Die Standarte am Auto.

Advertisement for 'Maria-um Dich' featuring a woman's portrait and the text 'EIN DEUTSCHES HEIMATROMAN VON FRITZ GANTZER'.

(7. Fortsetzung.)

„Ich gehöre auch ... ich meine, ich bin auch zur Klübernente angenommen ... Man hat denzutage keine große Auswahl und muß nehmen, was man kriegt ... In meinem Beruf, ich bin nämlich Gärtner, ist es jetzt auch schwer ... Da habe ich zugehört, war ganz gut, Fräulein, bin schon zur Aushilfe für den Kranken Kollegen auf dem Gut eingestellt ... und vielleicht ...“

Er brach ab. Da hatte er ja nun beinahe seine halbe Lebensgeschichte zum besten gegeben, ohne daß sie irgendwer zu wissen gewünscht hätte. Er mußte nachgerade auffällig wirken. Rästelte sie nicht schon? Nun sprangen seine Augen doch noch einmal in ihr Gesicht und fanden es in starker Anteilnahme auf sich gerichtet. Wirklich in Anteilnahme? ...

Er spürte Lust und matte Herrsinn um sich her. Mechanisch stakte er schon die Lindenallee hinab. War nun alles nicht ganz anders als vorhin? Besser? ... Oder schlechter? ...

„Ich hatte niemand gehört“, versicherte Marie ihrer Mutter, als sie später noch einmal von dem jungen Menschen zu sprechen begann, weil sie sich in Gedanken lebhaft mit ihm beschäftigte. „Aber ich mußte mich umsehen. Ich spürte, daß jemand hinter mir stand und sahnte seinen Blick.“

rich Kröger hatte während seines ziel- und planlosen Dahinwanderns über seine Reder und Wiesen seinem Schicksal, das es nun dahin gebracht, daß er dicht vor dem Verlieren seiner Scholle stand, nicht nur einmal geflücht.

Dicht vor dem Verlieren, wenn er sich die letzte Rettungsmöglichkeit entschwinden ließ.

Auf dem Heimwege war sie ihm noch einmal in nahezu verlebender, brutaler Nacktheit gezeigt worden.

Beim Ueberqueren des Höhenfelder Weges war er dem Postboten in die Hände gelaufen. Er brachte den Kreisanzeiger und einen Brief.

Das es Briefe dieser Art in der Welt geben mußte! Und daß man zu den Weuten gehören mußte, die Briefe dieser Art empfangen und lasen, sogar darauf gewartet hatten.

Und endlich das Schlimmste, daß man sich ihren Inhalt überlegend durch den Kopf gehen ließ und drauf und dran war, in einen gemeinen Schacher zu willigen und zu einem niederträchtigen — Menschenhandel Ja und Amen zu sagen.

Oder war es anders, Vehnshulze Friedrich Kröger? Nein, keinen Deut anders!

John Meyerheim in Prenzlau hatte diesen Brief geschrieben ... Und in den wenigen seiner kurzen Sätze lag das Schicksal einer Familie beschlossen.

„Aber ja doch, Herr Kröger, Sie wissen es längst: Ich gebe Ihnen die Hypothek von 80000 Reichsmark, die Ihnen auf Ihren überlasteten Besitz sonst kein Mensch mehr gibt, wenn ich mit dem Gegenwert rechnen darf. Auch den wissen Sie. Bringen Sie mir das Jawort Ihrer Tochter — und die Sache ist perfekt ...“

Also wirklich: Ein regelrechter Handel. Ein schmutziger noch dazu. Eine gemeine Angelegenheit, deren man sich schämen mußte in den Grund und Boden hinein. Für die es feinerlei Entschuldigung gab. Nicht einmal das durfte als solche gelten, damit die Scholle zu retten. Man mußte denn ein Erbsenstiel sein und sich auf sein Dogma berufen. —

getragen. Ist bei jedem Knistern des Briefes nervös zusammengefahren und hat sich mitunter schon umgesehen, als fürchte er, daß ihm jemand folge, der seine Gedanken erraten und ihn zur Freundschaft ziehen könne.

Endlich, am Vennhieser, in dem einst Luise Juliane Kröger sich ertränkte, ist er stehengeblieben, hat den Brief John Meyerheims aus der Tasche gezogen, herausgezerrt, ihn zerfressen und die vielen kleinen Papierfetzen über den See hingeschleudert.

Mit dem Winde sind sie ein Stück davongeflogen und haben schließlich wie kleine Blütenblätter auf der leichtgekränkelten Fläche des Wassers gelegen.

„So!“ hat Friedrich Kröger danach zwischen den Zähnen hervorgekostet. Und ein Gedanke ist ihm nebenher durch den Sinn gesuckt: Daß man den John Meyerheim mit ersäufen könnte!

Aber er ist trotzdem nicht mit sich zufrieden gewesen, wie einer, der seine Sache abgetan und erledigt weiß, sondern er hat das Gefühl, daß eine Eraltende Hand an seiner Kehle liege, die ihn gefügig machen wolle, mit beim auf seinen Hof gebracht. —

Eine sturmdurchwühlte Nacht kam. Das heulende und jaulende, mitunter donnernd daherfahrende Ungetüm in der Luft schien Weltuntergang und letztes Gericht anzukündigen.

Der noch nicht die Schlafmühe über die Ohren gezogen hatte, saß in der Kaminede oder im Ofenwinkel, fühlte ein heimliches Gruseln über den Rücken rinnen und spielte mit dem Gedanken an Feuerbrunst. Wenn jetzt frohlockendes Gefindel einem den roten Hahn aufs Dach gesetzt hätte! Das ganze Dorf wäre in Flammen aufgegangen.

Auch Friedrich Kröger kam in dieser wilden, dunklen Nacht der Gedanke an Brand. Er sprang ihn plötzlich an wie ein deutgerieriges Tier. Man müßte, dachte er mit brutaler Klarheit, das Geföhl anzünden, es bis auf die Grundmauern niederfengen, dann könnte niemand mehr etwas pfänden. Dann würde man höhnischelnd sagen: „Bitte, nehmt, wenn ihr noch etwas findet!“ Und dann würde John Meyerheim dankend abwinken: Die Tochter von so einem, den man der Brandstiftung verdächtigt, sie ihm nur nicht beweisen kann? Nein, bitte schön, dergleichen Geschäfte mache ich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Vorlehre“ als Übergang von der Schule zum Beruf.

Von Oberregierungsrat Dr. Richard Liebenberg.

Reichsberufungsminister Kauf hat die Dauer des Landjahres 1935 auf die Zeit vom 24. April bis 18. Dezember festgelegt. — Das gibt uns Veranlassung, einen Rückblick auf das Landjahr 1934 zu werfen, das ja gewissermaßen eine „Vorlehre“ für den Beruf sein soll. Dabei wird im folgenden ein beachtenswerter Vorschlag gemacht, um diese „Vorlehre“ möglichst noch zu erweitern.

Das in Preußen mit Erfolg durchgeführte Landjahr für schulenläufige Jugendliche des Jahres 1934 kann als eine recht glückliche Lösung der Frage betrachtet werden, in welcher Weise der Übergang von der Schule zum Beruf sowohl erzieherisch als auch berufsbildend zweckmäßig und wirksam gestaltet werden kann. Daß der Übergang von der Schule zum Beruf trotz aller anerkannter Bemühungen und Aufklärungsmaßnahmen der Schule und Berufsberatung für den einzelnen schulenläufigen Jugendlichen mehr oder weniger schwierig ist, braucht wohl nicht besonders erörtert zu werden. Die Atmosphäre und Arbeitsweise in Werkstatt oder Kontor, im Laden oder auf dem Bauernhof, sind völlig anders als in der Schule. Hier eine nur vier-, fünf- oder höchstens sechsstündige tägliche Arbeitszeit mit vielen Pausen, in Gemeinschaft von Gleichaltrigen und unter Obhut pädagogisch geschulter Kräfte; dort eine angespannte acht-, unter Einrechnung der dem Lehrling obliegenden Aufwärmungs- und ähnlichen Arbeiten meist fast neunstündige Arbeitszeit mit nur wenigen Pausen, in Gemeinschaft mit Erwachsenen und unter Aufsicht und Anleitung von nicht immer pädagogisch eingestellten und geschulten Kräften.

Nun gar das Wichtigste und Entscheidende! Was weiß und kennt der einzelne Jugendliche von der Berufswelt, in die er mit jedem Sprung hineintritt? — Was wissen diejenigen, die ihm zu diesem Beruf raten oder ihn diesem Beruf zuführen, wirklich zuverlässig von seiner Neigung und Eignung? — Die Kinder auf dem Dorf oder in der Kleinstadt sind zwar besser daran: sie sehen den Vater, den Verwandten oder Bekannten in der Regel bei der Ausübung ihres Berufes, dessen vielleicht selbst sogar bei einzelnen Berufsverrichtungen mit. Die Kinder in den mittleren und großen Städten aber wachsen meist ohne Berufserkenntnis und Berufserlebnis heran und müssen dann einen Beruf ergreifen, den sie im allgemeinen nur dem Namen nach kennen. Wohl versuchen Schule und Berufsberatung in mannigfacher Weise diesem Mangel an Berufserkenntnis abzuwehren; aber so schön und beachtenswert auch Vorträge, Lichtbilder, Filme und selbst Führungen durch Anstellungen oder gar Betriebe sein mögen, so können niemals das entscheidende Berufserlebnis vermitteln. Das soll und kann am wirksamsten tatsächlich nur die Vorlehre.

Was ist die Vorlehre? — Wie wird sie durchgeführt? Die Formen der in den letzten Jahren durchgeführten Versuche zur Einrichtung von Vorlehren sind vielfach und beruflich sehr verschieden. In der Regel sind sie aus den Berufsbildungsmaßnahmen für arbeitslose Jugendliche herausgewachsen. Unfänglich wurden zu diesen Berufsbildungsmaßnahmen nur solche Jugendlichen zugelassen, die schon einen Beruf erlernt oder ungelernete Arbeit verrichtet hatten. Später wurden in beschränktem Umfang auch schulenläufige Jugendliche einbezogen, die trotz aller Bemühungen der Berufsberatungsstellen keine Lehr- oder Arbeitsstelle gefunden hatten. Schließlich wurden unter verstärkter Mitwirkung der Berufsschulen, Berufsverbände und auch einzelner Betriebe besondere Kurse nur für schulenläufige Jugendliche eingerichtet, die den ausgesprochenen Zweck verfolgten, die jugendlichen Teilnehmer zwar nicht für einen bestimmten Beruf auszubilden, sondern vielmehr nur in die Atmosphäre und Arbeitsweise ganzer Berufsgruppen einzuführen,

gewissermaßen für die eigentliche Berufsausbildung vorzubereiten, vorzubilden. Das nannte man dann „Vorlehre“.

Das am weitesten entwickelte Beispiel einer Vorlehre wird meines Wissens in Paris durchgeführt. Dort dauert die Vorlehre ein ganzes Jahr. Der Besuch der Vorlehrenklassen ist freiwillig und kostenlos. Die an sich erheblichen Mittel für die Unterhaltung und Ausstattung der Vorlehrenklassen werden mit Hilfe einer Lehrplangsteuer aufgebracht, die in der Hauptsache von denjenigen Betrieben zu zahlen ist, die wenig oder gar nichts für die Berufsausbildung von Jugendlichen leisten; diejenigen Betriebe, die Lehrverhältnisse für die Berufsausbildung von Jugendlichen unterhalten, sind fast ganz von der Lehrplangsteuer befreit.

Der Vorteil solcher Vorlehren oder Vorlehrenklassen liegt auf der Hand. Der schulenläufige Jugendliche hat die Möglichkeit, durch eigenes Erleben die Atmosphäre und Arbeitsweise der für ihn in Aussicht genommenen Berufe kennenzulernen. In diesem Sinne muß auch das Landjahr als eine brauchbare und wirksame Form der Vorlehre angesehen werden. Die daran beteiligten schulenläufigen Jugendlichen sind ja nicht nur immer in dem Landjahrheim bei Unterricht, Spiel und Sport beisammen, sondern sie werden zu bestimmten Tagesstunden auch einzelnen Bauern und Handwerklern als Hilfskräfte zugeteilt. Dabei haben sie gleichfalls Gelegenheit, die Arbeitsweise des Bauern und Handwerkers durch eigenes Erleben kennenzulernen, und können sich von diesen Berufen so fortan ein viel anschaulicheres und treffenderes Bild machen, als es ihnen bisher in der Stadt Vorträge, Lichtbilder oder Filme zu geben vermochten.

Freilich ist das Landjahr nur ein Anfang auf dem Wege der Verwirklichung einer befriedigenden Vorlehre in Deutschland — sein eigentlicher Zweck liegt ja auch vornehmlich auf dem Gebiete der nationalpolitischen Erziehung und Charakterbildung; aber auf seinen Erfahrungen und Anfängen läßt sich auch vom Gesichtspunkte der Berufsvorbereitung aus weiterbauen. In Verbindung mit den sonstigen bisher durchgeführten Berufsvorbildungsmaßnahmen läßt sich auf der Grundlage des Landjahrs ebenfalls sehr wohl eine Form der Vorlehre entwickeln, die dem Jugendlichen den Übergang ins Berufsleben erleichtert, zugleich aber auch dem Gemeinwohl des Volkes dient, indem sie dazu beiträgt, den rechten Mann auf den rechten Platz zu stellen.

Frühjahrsbelebung im Handwerk.

Wie die Reichsstatistik des Deutschen Handwerks mitteilt, war die Wirtschaftslage des Handwerks im ersten Vierteljahr 1935 nicht eindeutig und im wesentlichen von der Jahreszeit beeinflusst; sie war also zunächst durch abgewandenen Geschäftsgang und dann durch beginnende Frühjahrsbelebung gekennzeichnet.

Der normalen jahreszeitlichen Abschwächung wirkten verschiedene günstige Umstände entgegen: das milde Winterwetter erleichterte das Bauen, der Ausbau und die planvolle Zusammenfassung der Lieferungsengpässe in der Reichszentrale für Handwerkslieferungen begann eine Reihe von Handwerkszweigen mehr öffentliche Aufträge als früher zu bringen; die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Gasfront und der Elektrofront hatten guten Erfolg, ebenso auch ein Wertschöpfungs der Härter und Chemischreiner. Die Saison im Frühling schenkt für das Handwerk günstig zu werden, besonders wenn es gelingt, genügende Mittel für zweite Hypotheken zu beschaffen. Weiter verspricht die weitere Verbesserung des Lieferungsengpässes zusammen mit anderen Maßnahmen eine Besserung der Wirtschaftslage. Auf längere Sicht wird sich vor allem die Einführung des Großen Besatzungs nachweises, die im Handwerk große Verdrängung gebracht hat, wirtschaftlich günstig auswirken.

Staatssekretär z. D. Dr. Trendelenburg Leiter der Reichsgruppe Industrie.

Infolge der aus der neu beschlossenen Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront erwachsenden stärkeren Belastung des Leiters der Reichswirtschaftskammer, Präsident Hedder, hat dieser gebeten, für die Leitung des bisher gleichzeitig von ihm geführten Amtes des Leiters der Reichsgruppe Industrie einen anderen Herrn zu berufen. Der Reichswirtschaftsminister hat, da nach organischer Zusammenfassung der neugebildeten Reichswirtschaftskammer mit den gleichzeitig gebildeten Bezirksgruppen der Industrie eine Vereinigung der beiden Ämter in einer Hand aus organisatorischen Gründen nicht mehr erforderlich erscheint, diesem Wunsch stattgegeben und Herrn Staatssekretär z. D. Dr. Trendelenburg, der bereits jetzt Stellvertreter des Präsidenten im Reichswirtschaftskammer ist, zum Leiter der Reichsgruppe Industrie bestellt. Die Leitung der Reichswirtschaftskammer bleibt nach wie vor in den Händen von Präsident Hedder.

Dammbruch im Siegerland.

Ein Dorf überschwemmt.

Aus allen Teilen des Siegerlandes werden schwere Hochwasser Schäden in Folge der Schneeschmelze und der Niederschläge der letzten Tage gemeldet, so besonders aus Eiserfeld, aus dem Seltertal und dem Amt Reichen. Besonders schwer wurde der Ort Eiserfeld betroffen. Hier brach nachts der Staubbamm eines großen zur Elektrizitätsgewinnung benutzten Weibers und überflutete in kürzester Zeit den Ort. Die Einwohner wurden vom Wasser im Schlafe überrascht.

In einzelnen Häusern stand das Wasser schon kniehoch in den Zimmern, als die Bewohner es bemerkten. Sie riefen, nur ganz notdürftig bekleidet, ihre Kinder und das Vieh, das vielfach schon bis zum Hals im Wasser stand, nach den oberen Stockwerken. So schnell wie das Wasser gekommen war, so schnell war es auch wieder abgefließen. Es ließ große Verwüstungen zurück. Die Straßen waren mit Morast und Schlamm bedeckt, Holzstämme und Gerümpel verstreut den Durchgang. Die Hausgärten waren zum größten Teil mit Unrat bedeckt. Alles, was nicht befestigt war, war fortgeschwemmt.

Bierjähriger drei Tage im Auto eingeschlossen.

65 Stunden ohne Nahrung — aber gesund und munter.

Drei Tage lang war in Ruzhava ein vierjähriger Junge verschlossen. Seine Eltern befürchteten bereits das schlimmste, als sein Verschwinden eine zwar überraschende, doch harmlose Auffindung fand. Ein Kraftwagenbesitzer, der nach tagelanger Abwesenheit seine Garage betrat, erblickte zu seinem Entsetzen in seinem verschlossenen Wagen einen kleinen Jungen, der am Steuer saß und sich eifrig an Hebeln und Schaltern zu schaffen machte.

Es handelte sich um den Vermissten, dessen großes Interesse für Kraftfahrzeuge ihm beinahe zum Behagen geworden war.

Der Kraftwagenbesitzer hatte seinen Wagen vor drei Tagen am Nachmittag in die Garage gefahren und bis abends ohne Aufsicht gelassen. In dieser Zwischenzeit hatte sich der Junge eingeschlossen und im Wagen versteckt. Später war der Besitzer zurückgekehrt und hatte Wagen und Garage verschlossen, ohne das Kind zu bemerken. So hatte der Knabe 65 Stunden lang in dem verschlossenen Wagen ohne jede Nahrung zugebracht. Eine sofort vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab jedoch, daß er keinerlei Schaden an der Gesundheit genommen hatte.



(8. Fortsetzung.)

Werrückt war das alles! Werrückt, daß nun abermals und mit stärker gewordener Anfringlichkeit die Person dieses Meyerheim sich in den wirbelnden Gedankenwust zwangte und dem Doherrwogen dieses Rettungsweges neue Nahrung schenkte. Irgendwo auf dem Gehöft hieß der Sturm eine Stall-Innenur knallend zu.

Der Wehnschulze zuckte zusammen und lautete mit aufgeregten Stimmen in die Nacht. Klappete nicht auch im Hause eine Tür? Ganz in der Nähe? Die Haustür etwa? Kam vielleicht wieder der Kantor mit der alten Utensel?

Man sollte ihn zufrieden lassen! Im nächsten Augenblick ging ein mühsam unterdrückter Laut des Erschreckens über Friedrich Krögers Lippen.

Auf der Schwelle der behutsam geöffneten Zimmertür stand, wie herbeigeweht vom Sturm, seine Tochter mit geisterhaft bleichem Gesicht und angstvoll blinkenden Augen.

„Du gehst wohl spöten?“ entfuhr es ihm sinnlos, tragendem Wort suchend.

„Neden will ich mit dir,“ sagte sie nüchtern, sachlich. „Hoch einmal — keine Wege.“ Eine verhaltene Leidenschaft lag in ihrer Stimme. „Ich finde keine Ruhe!“

„Es geht dir wie mir. Wir können uns die Hand reichen.“ Der Wehnschulze versuchte ein Nicken, das ihn zur Sammlung bringen sollte. Es mißlang. Sein Gesicht zeigte verzerrte Rüge. Marie hatte die Tür hinter sich geschlossen. Sie näherte sich ihrem vor dem Sekretär sitzenden Vater.

„Ja, die Hand reichen. Wenn es doch möglich wäre im Eingewandten!“

„Sind wir es nicht schon? Ich glaube dir, daß du ehrlich geblieben bist. Das ist meine Einigkeit mit dir. Was sonst noch ist, geht dich nichts an und brennt auch mich nicht. Darum bloße ich's nimmer.“

„Also fehlt noch sehr viel zum Einigsein. Und darum, um dich anderen Sinnes zu machen, komme ich. Und ich werde dich solange betteln und werde nicht eher von dir gehen, bevor du mir nicht versprochen hast, daß du Joachim Brudner helfen und ihn vor der entehrenden Strafe bewahren willst.“

„Was heißt bei dem Burschen entehrende Strafe?“ Kröger lachte kurz und verächtlich auf. „Der hat ja gar keine Ehre mehr, der hat sich schon selbst entehrt.“

Marie ließ den Kopf sinken und legte die Hand über die Augen. Mit leiser, stiller Stimme sagte sie: „Es ist zwar wahr, was du redest, Vater, aber es ist hart, wenn man es hören muß... Glaube es. Das Herz verkehrt sich mir, wenn ich an sein Vergehen denke. Mir ist zu Sinn, als wenn ich das Schlimmste getan, das er begangen!“

„Wäre'st für ihn noch gar ins Zuchthaus gehn?“

„Wenn's nötig und möglich wäre, gewiß. Alles könnte ich für ihn tun, das Allerhöchste und Schlimmste, und wenn es mir dabei an Leben ginge.“

„So?“ sagte der Wehnschulze gedehnt und stierte das Bild seines Großvaters an, das über dem Sekretär hing.

In den Untertiefen seiner Seele begann etwas Wühlendes und Quälendes seine Arbeit, drängte zur Oberfläche des Bewußtseins und kämpfte um das Herrscherrecht. Noch stemmte sich Friedrich Kröger zu stark dagegen an, ließ den krallenden Würgegriff am Hals des Antlers nicht locker und knirschte mit aufeinander-mahlenden Zähnen in sich hinein: „Daß ich ein Schuft wäre!“

Er atmete tief. Meinie Sieger zu sein. Der Blick seiner farbigen Augen ging zu Marie. „Das sind Wundersarten. Vom Alledin und vom Allerschlechtesten und davon, daß du auch nach dem Leben nicht fragen würdest. Und es hat ja auch überhaupt keinen Zweck, hin und her zu reden mitten in der Nacht, wie in der vergangenen mit dem Kantor. Ich bleibe bei meinem Satz: Reinen Finger rühre ich um ihn. Mag er vor die Hunde gehen.“

Er sah sich am Vennhiesee, einen Brief festschreibend. Da hatte er doch Schluß gemacht? Donnerweiter, endgültig Schluß!

„Was, laß mich los! Leuchte es in seiner Brust. Du schaffst mich doch nicht zu Boden. Und daß sie endlich gehen möchte, die da neben ihm stand. Mit ineinander-verfälschten, zu ihm erhobenen Händen. „Vater, sei

nicht so hart! Hilf ihm! Ich will es dir zeit lebens vergelten... Ich würde meine Seligkeit verkaufen, wenn man es von mir forderte. Nur ins Zuchthaus darf er nicht. Denn dann wäre seine ganze Zukunft vernichtet.“

„Geh!“ sagte der Wehnschulze mit heiserer Stimme. Er hob sich aus seinem Armstuhl und stemmte die Fäuste auf die Wände des Sekretärs, als brauche er Halt und Stütze. „Wenn ich es dir doch sage... Wenn du doch hörst, daß ich...“

Das Wühlende und Quälende in ihm wogte stärker auf und es gelang ihm nicht mehr, es zu bändigen und zurückzudrängen. Er wußte sich überempelt und zu Boden geschlagen...

Abgehackt sprechend, sagte er: „Es müßte denn sein, daß du auch mir hilfst.“ Die weiße Blättchen verblühter Blumen hatte es auf dem leiste geträufelten Wasser des Vennhiesees gelegen... Luise Juliane Kröger? War sie nicht auch wie eine verblühte weiße Blume gewesen, als das Wasser des Vennhiesees sie aufnahm? Herrgott — er mußte zurück! Er mußte sein eben gesprochenes Wort zurücknehmen.

Aber es war schon zu spät. Marie hatte es sich bereits zu eigen gemacht und hielt es ihm nun, einem Pfande gleich, zur Einlösung entgegen. „Ich tue alles, was du willst, wenn ich dir damit helfen kann.“

„Versprich nichts, was du nicht halten wirst.“ Marie freckte ihm die Rechte entgegen. „Deine Hand, Vater! Das es auch sei, ich habe es.“

Friedrich Kröger fühlte ein hartes Schlagen seines Herzens. Ein bitteres Würgen kroch in seinem Hals hoch. Wohin trieb er sein Kind? Und wie abgefeimt behalm er sich dabei! Eine Schande war es mit seiner Gebelminsträmerei. Er schüttelte den Kopf und nahm beide Hände auf den Rücken.

„Warum nicht?“

„Nein!“ sagte er nun. Trat vom Sekretär zurück, mehr in die mattere Helle des Zimmers hinein. Schmiegt und harrie seine Tochter an. Ein wüßtes, höllisches Brausen des Herbststurms jagte um das Haus, rüttelte an den Fenstern und hob an der Tür.

Marie empfand ein sie ergrittener machendes Grauen. Ihre Rüge trugen sie nicht mehr. Sie griff nach der Lehne des Armstuhls und lauerie sich in seine Mündung. Abgewandten Gesichts wariete sie. Wie jemand, der auf sein Urteil wartet und den Richter nicht anzusehen wagt. Weil er weiß, daß es ein hartes Urteil sein wird. (Fort. folgt.)

Schwerer Betriebsunfall im Leunawerk.

Der Gefolgschaftsmittler getötet.
Im Leunawerk hat sich am Donnerstag, wie aus Merseburg gemeldet wird, ein schwerer Unfall ereignet. Bei der Durchführung von Versuchsarbeiten verunglückte in der Endanlage infolge Platzens einer Gasflasche vier Gefolgschaftsmittler tödlich, und zwar der Betriebsführer Dr. Helmuth Wegig, der Laborant Buchmann, der Postmann Josef Kulastra und der Arbeiter Fritz Stäb. Für die Hinterbliebenen wird gesorgt werden. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Zwischenfallreiche Überfahrt eines französischen Überseedampfers.

Der französische Überseedampfer „Merique“, der am Mittwoch aus Amerika in St. Nazaire eintraf, hat eine aufregende Überfahrt hinter sich. Kurz nach der Abfahrt nahm sich ein Passagier das Leben. Nach einigen Tagen wurde plötzlich ein Mitglied der Besatzung wahnhaftig und mußte in eine Zwangsjacke gesteckt werden.
Kaum waren diese Aufregungen vorüber, als man an Bord vier blinde Passagiere entdeckte, kubanische Studenten, die bei den letzten Unruhen in Havanna zum Tode verurteilt worden waren. Ihnen war es geglückt, sich in letzter Minute an Bord zu schleichen. Die Studenten wurden vorläufig in Haft genommen.

Sturm wütete über England.

Dampfer „Aquitania“ im Kanal auf Strand gelaufen.
Über England tobte ein heftiger Sturm, der zum Teil große Verwüstungen angerichtet hat. Im Südosten Londons wurde ein Mauerkratz heruntergerissen und auf die lebhafteste Verkehrsstraße geschleudert. Ein Mann wurde getötet, neun Personen verletzt. Darunter befindet sich auch der Führer eines Lastkraftwagens, der gleichfalls durch die niederprasselnden Steine schwer beschädigt wurde.
Die Schiffsahrt im Kanal wurde nahezu stillgelegt. Der 45000 Tonnen große Cunard-Dampfer „Aquitania“, der frühere deutsche „Imperator“, wurde vor der Einfahrt nach Southampton auf eine Schlammbank getrieben, wo er die Nacht über fest saß.
Wenn Hochseefischer bemüht sich einige Stunden vergeblich, den Schiffsrümpfen wieder freizubekommen. Man gab die Bemühungen, das Schiff wieder flottzumachen, am späten Abend auf, um die Flut abzuwarten. Inzwischen wurden die Passagiere ausgebootet, was in dem Sturm ein schwieriges Begleit war.

Schwere kommunistische Ausschreitungen in Amsterdam.

Im östlichen Stadtteil von Amsterdam verteilten mehrere Gruppen der nationalsozialistischen Bewegung (NSB) eine Propagandazettel ihres Organs sowie Wahlflugblätter. Größere Trupps von Kommunisten versuchten, die Nationalsozialisten an ihrem Vorhaben zu hindern. Die Polizei mußte im sogenannten „Indischen Quartier“ stark durchgreifen. Mehrere Straßenzüge wurden mit dem Gummihüpfel und der blanken Waffe von den kommunistischen Anhängern gesäubert. Da zahlreiche Bewohner der angrenzenden Häuser Anhalten machten, von Türen und Fenstern aus die Polizei bei ihrem Vorgehen zu behindern, wurde unter mehrfacher Anwendung der Schusswaffe der Befehl erteilt, alle Türen und Fenster geschlossen zu halten.

Mutter stößt ihre Kinder aus dem Zug.

Angewidert wollte sie mit ihnen den Tod gehen, hatte aber nicht den Mut.

Ein furchtbares Verbrechen von Kindesmord, das in seiner Art fast an den Fall Plümann in Berlin erinnert, wurde von der Kriminalpolizei in Hagen aufgeklärt. Die 31 Jahre alte Ehefrau Freundlich aus Paderborn wurde von der Kriminalpolizei verhaftet, da sie ihre beiden Kinder, einen neunjährigen Knaben und ein drei Monate altes Mädchen, vorsätzlich aus dem Zug geworfen hatte. Die von der entmenschten Mutter ausgesprochene Behauptung, daß ihre Kinder während der Fahrt aus dem Zuge gefallen seien, wurde einwandfrei widerlegt.

Das schwere Verbrechen hat sich am Abend des 8. April an der Bahnstraße Hohenzollern-Hagen abgespielt. An diesem Tage fuhr Frau Freundlich mit ihren Kindern im Personenzug von Paderborn nach Hagen, angeblich, um dort das Grab ihres ersten Mannes zu besuchen.

Die Darstellungen der Frau Freundlich von dem angeblichen Unfall fanden zunächst Glauben. Als man aber in Paderborn nachfragte, stellte man fest, daß Mutter und Kinder bereits am frühen Morgen von dort abgefahren waren und demnach einen ganz anderen Zug, der erheblich früher in Hagen ankam, hätten benutzen müssen. Jetzt mußte Frau Freundlich zugeben, daß sie die Fahrt in Unna unterbrochen hatte. Nunmehr schöpften aber die Polizei Verdacht und nahm die Frau in ein scharfes Kreuzverhör. Dabei ergab sich schließlich, daß man einem grauenhaften Verbrechen auf die Spur gekommen war. Nach mehrstündiger Vernehmung gab die Rabenmutter weinend zu, daß sie ihre Kinder selbst aus dem Abteil gestoßen hätte und legte ein umfassendes Geständnis ab. Sie war von Paderborn mit der Absicht abgefahren, gemeinsam mit den Kindern in den Tod zu gehen. Um das Dunkel der Nacht abzuwarten, war sie in Unna ausgestiegen und hatte die Fahrt erst am späten Nachmittage fortgesetzt.

Als der neunjährige Egon, der sein Schwesterchen aus dem Arm rief, unweit des Dorfes Hohenzollern neben der Abteilstation stand und die nächste Landstraße betrachtete, erschien ihr der Augenblick für die Ausführung ihres verbrecherischen Vorhabens gekommen. Unbemerkte von den Kindern drückte sie die Kinke der Abteilstation herunter, rief die Tür plötzlich auf und versetzte gleichzeitig dem ahnungslosen Knaben einen Stoß, so daß er mit dem Säugling zusammen kopfüber auf den Bahndamm stürzte.

Angewidert wollte sie nun selbst sich ebenfalls aus dem Zug stürzen, verlor aber den Mut dazu und zog in ihrer Angst die Kolbenkammer.

Frau Freundlich, die während des Verhörs völlig zusammenbrach, erklärte schließlich, daß sie die Tat angeblich aus Verzweiflung über die wirtschaftliche Notlage der Familie begangen habe. Sie wurde dem Amtsgericht Dortmund-Hörde zugeführt, wo der Vernehmungsrichter Haftbefehl gegen sie erteilte. Der Richter ordnete ferner die Obduktion der Leiche des neunjährigen Knaben an.

Schweres Unglück beim Spielen in einer Sandgrube.

In einer in Pirmaßens an der Staatsstraße gelegenen Sandgrube waren vier spielende Knaben damit beschäftigt, sich unter einem überhängenden Felsen einen Unterschlupf gegen den Regen zu bauen. Plötzlich gab der etwa 80 Zentner schwere Felsblock nach und begrub zwei Kinder unter sich. Der eine, ein zwölfjähriger Knabe, wurde durch den riesigen Block vollständig zerdrückt und war sofort tot, während dem anderen, einem vierzehnjährigen Jungen, beide Beine zerquetscht wurden, daß er im Krankenhaus gestorben ist.

Rassenbote in Halle von Banditen überfallen.

10 000 Mark erbeutet — Der Bote schwer verletzt.

In der Nähe des Reichsbankgebäudes in Halle wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Unbekannte Banditen überfielen einen Rassenboten, gaben auf ihn mehrere Revolverkugeln ab und raubten ihm eine Tasche mit 10 000 Mark. Die Banditen flüchteten im Auto.

Der Überfall wurde in der Königstraße, etwa 75 Meter vom Reichsbankgebäude entfernt, ausgeführt. Der 18jährige Rassenbote Martin Schmidt aus Halle hatte im Auftrage der Bank für Landwirtschaft 10 000 Mark abzuholen. Als der Bote, der das Geld in einer Aktentasche verwahrt, das Gebäude verließ, wurde er von mehreren Männern überfallen. Die Täter gaben mehrere Schüsse auf Schmidt ab, der schwer verletzt zusammenbrach. Dann entließen sie ihm die Geldtasche, sprangen in einen Kraftwagen, der mit laufendem Motor hielt, und fuhren schleunigst davon.

16 Petroleumlampen explodiert.

Eine Explosion verursachte einen großen Brand in der Petroleumraffinerie von Ploetz. 16 große Petroleumlampen explodierten nacheinander. Die Feuerwehmannschaften hatten die größten Schwierigkeiten, den Brand einzudämmen. Ein Ingenieur und zwei Arbeiter wurden getötet. Die Materialverluste sind außerordentlich hoch.

Turnen, Sport und Spiel.

DJB-Kuristenei schlägt Brandenburg.

Eine DJB-Kuristenei, die in der veranschaulichten Nationalfeier teilnahm, schlug vor 4000 Zuschauern auf dem Berliner Preußenplatz die Mannschaft des Landes Brandenburg 4:2 (2:0). Die Kuristen, mit Rastbach, Jellisch, Bender, und Helmreichmann aus dem linken Flügel als den Besten, legten in der ersten Halbzeit durch zwei Tore Helmreichmann den Grundstock zu ihrem Sieg.

Klaus Schön, der erfolgreiche deutsche Mannschafts- und Sechstagesfahrer, wird in diesem Sommer Pauertrennen hinter Rotoren bestreiten. Neben Viktor Rausch, Oskar Lieb und Lothar Schmeitz wird sich nunmehr also auch unser stärkster Sechstagesfahrer „Bluter der Rolle“ versuchen.

Neue Schwimm-Weltrekorde gab es in Chicago, wo der ganz hervorragende Jack Medica die 300 Yards Brust in 3:04,4 Minuten zurücklegte und die Weltbestleistung seines Landmannes James Gibula um 24 Sekunden verbesserte. — Der erst sechzehnjährige Deutschamerikaner Adolf Kleiser stellte über 400 Meter Mägen einen neuen Weltrekord auf. Seine eigene erst im Februar 1935 geschlossene Weltbestleistung schraubte er von 5:18,3 auf 5:17,8 Minuten. Kleiser, ein würdiger Nachfolger des amerikanischen Olympiasiegers Kojac, hält auch den Weltrekord über 150 Yards Rücken mit 1:36,1 Minuten.

Beginn der Ostpreußenfahrt.

In Königsberg fiel am Donnerstag früh um 4 Uhr die Startflagge zu der Ostpreußenfahrt, durchgeführt von der Motorgruppe Ostland des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps. Die Fahrt wird diesmal in drei Tagesetappen ausgetragen werden, und nicht weniger als 500 Fahrer sind an ihr beteiligt. Am Mittwochabend fand in der Kraftfahrerkaserne die Abnahme der Fahrzeuge statt, und zwar im Hofe des Königsberger Schlosses, wo vor zwei Jahren die Ostlandrennfahrt in erdbebender Feier ihren Abschluß fand. Den Fahrern stehen schwerste Aufgaben bevor. Am Donnerstag, dem ersten Fahrttag, haben die Teilnehmer rund 500 Kilometer zurückzulegen, davon die Hälfte im Gelände im Süden der Provinz. Am Freitag führt die Fahrt 500 Kilometer durch das weidlich von Königsberg liegende Ermland und am Sonnabend 200 Kilometer durch Samland. Dieser Etappe schließt sich eine Quersfeldeinfahrt an.



Der Lehnsschulze hatte das letzte Jagern hinabgewürgt. Eine fähle, gedankenlose Gleichgültigkeit war ihm zugeflogen, die zur Abwehr des Kommanden nicht mehr fähig war. Er sprach mit der Seelenlosigkeit des von einer dunklen Schicksalsmacht Gezwungenen. Fühlte sich wie ein Getriebener, seines Willens beraubter.

„Wir müssen zum Ende kommen“, sagte er, und Marie erwiderte über die Hohlheit, die Farblosigkeit seiner Stimme. „Wir helfen uns also gegenseitig. Ich helfe dir und löse den Wechsel ein. Und du hilfst mir...“

„Schweigen.“
Marie fragte tonlos: „Und wie, womit soll ich dir helfen?“ Er rief sie. „Was verlangst du von mir?“

„Ich verlange nichts. Ich bitte dich nur... Ich bitte dich, den Hof der Kröger zu retten... Meinen Hof... deinen Hof... den Hof unserer Vorfahren... Er geht verloren, wenn du ihn nicht rettest... wenn du nicht... Marie, du mußt... du mußt John Meyerheims... Frau werden.“

Marie hatte das Gefühl, in eine dunkle Tiefe zu stürzen. Sie klammerte sich mechanisch an die Armbühelchen und schloß die Augen.
„Nein“, sagte sie, „nein!“ Das zweite Nein glied einem angstvollen Schrei.

„Ich mußte es. Ich habe es dir gesagt, daß ich es mußte.“ Friedrich Kröger hatte schwerfällig zur Ofenbank, ließ sich, wie ein Klotz fallend, nieder, schmeckte die Ellenbogen auf die Knie und preßte die Hände gegen die Stirn.

„Meine Rechnung geht nicht auf. Der deinen fehlt es auch. Wenn du keinen andern findest, der dir hilft, wird am Ende doch die Ruchthausmauer stehen. Tausend Mark kann ich im Sandumbruch nicht aufreiben, so schnell, wie sie gebraucht werden. Wechsel sind Bürger. Sie würgen bei lebendigem Leibe. Der gefährlichste Wechsel wird zu Protest gehen und dann kommt die Ruchthausmauer ans Licht. Nur mit John Meyerheims Geld ist es noch möglich, daß die Sache nicht ruckbar wird...“

Marie schwieg.

„Versteht du nicht?“ fragte es von der Ofenbank her. „An tausend Mark soll ich mich verkaufen? Ja verstehe.“

„Für Joachim Brudner verkaufen. Du wolltest ja seinetwegen deine Seligkeit verkaufen. Ist die Joachim Brudner weniger wert als deine Seligkeit?“

„Und als nur ein weches Aufstöhnen, ein flagernder Laut aus dem Innersten her als Antwort kam, fuhr der Lehnsschulze fort: „Juden sind die Zuchthäuser auch für die Brandstifter gebaut.“

Im Alleinein vorhin auf ihn eingestürzte Verstellungen sprangen ihm ans neue in den Sinn. Galten ihm nun schon als etwas, das unweigerlich Wirklichkeit werden würde. Er begann ein überstürztes, jagendes Sprechen, dem er keinerlei Hemmungen mehr entgegenstellen hatte. Er meinte, den seinem Kinde angetragenen Schander bis zu den äußersten Grenzen verfeindigen zu müssen, von Scham und Kopfschmerz getrieben.

„So sieht es aus. So sieht es: Ich bin eingekellert, ich weiß nicht mehr vorwärts und rückwärts. Der Krögerhof ist verfallen. Der herrige Witzknob hat ihm das Genick gebrochen. Geld borgt mir niemand mehr. Nur einer will es tun. Aber er will dich dafür haben. Doch du willst ihn nicht. Also wird auch der eine nichts borgen. Nichts ist alles verloren. Wir werden mit dem Bettelstock durch das Land ziehen müssen.“

„Aber dazu lasse ich es nicht kommen. Ehe ich die Zwangsversteigerung mit ansehe, mache ich kurzen Prozeß: Ich lege Brand und leuge den Krögerhof ab! Und dann wird man mich für das Zuchthaus reif erklären. Und du hast dann zwei drin sitzen: Mich und Joachim Brudner.“

Marie fühlte sich von einem mahlofen Grauen geschüttelt, daß ihr wie eiskalter Frost über den Körper rann. Sie froh noch mehr in sich zusammen, duckte sich wie vor einem über sie hereinbrechenden Unheil, das sie zerschmetterten und vernichten würde, weil sie ihm nicht mehr auszuweichen vermochte.

Der Lehnsschulze sah weit vornübergebend auf seiner Ofenbank, stierte zu Boden und wartete, idiomere Atemstöße hervorzupressen, auf eine Entgegnung.
Als kein Wort kam, blickte er sich zu seiner Tochter hinüber, sah das von Jammer und Erschütterung zerfissene Bündel Mensch in seinem Schreißbessel lauern und schloß die Augen gegen sich selbst im Halbe hochschließen.
Ein Schuß war er, ein elender! Sekundenlang kämpfte er mit sich. Dann erhob er

sich, ging schwerfällig, seine Füße mühsam zum Schreiten zwingend, zu Marie hinüber und legte seine Hand auf ihren Kopf. Sie suchte zusammen und richtete sich entschlossen in die Höhe, daß die ihren Scheitel berührende Hand zur Seite glitt, und bog den Oberkörper wie in Abwehr weit zurück.

„Wir wollen keine Komödie machen“, sagte sie mit schwankeuder aber doch herb klingender Stimme, „sondern das Geschäft zu Ende bringen.“ Ein unwirkliches Rächeln suchte um ihren Mund. „Ich werde dir also helfen, wie du es meinst... Du mußt also dem... John Meyerheim sagen, daß ich ihn heiraten will. Verstehe aber nicht, ihm zu versprechen, daß ich Joachim Brudner immer und ewig liebhalten werde und daß ich ihn, den Meyerheim, nur hassen kann. Und daß es zwischen ihm und mir nie etwas geben wird, was sich zwischen Mann und Frau gebiert... Wenn er mich so will, dann — in Gottes Namen.“

Das letzte Klang spöttisch aus.
„Verstünde dich nicht“, stolperte es über Kröger's Lippen, von Angst und Ratlosigkeit getrieben.

„Ich? Ich mich verständigen?“
„Du willst sagen, daß ich es tue? Sieh doch, es ist ja...“

Sie erhob abwehrend die Hand und fiel ihm ins Wort. „Ich weiß, ich habe es gehört. Es geht nicht anders: Der Wechsel und der Hof.“

„Nein! Joachim Brudner und ich!“
„Das selbe also. Nur andere Worte für dieselbe Sache. Warum reden wir noch? Es wird immer härter und dunkler mit dem vielen Reden. Schweig also endlich davon... Nur der Mutter wirst du es noch sagen müssen. Oder meldest du es schon?“

„Nein“, würgte der Lehnsschulze heraus.
„Dann wirst du es ihr morgen in der Frühe sagen... Joachim werde ich Nachricht geben. Und nun Schluß! Ich mag nichts mehr reden und nichts mehr hören. Es ist aus und vorbei mit mir... Nur eins noch: Mach dich morgen bei guter Zeit auf den Weg nach der Stadt, damit die Hilfe für Joachim nicht zu spät kommt.“

„Marie!“ sagte Kröger flehend und schloß ihre Hände zu greifen. „Mach es mir nicht so schwer.“
Sie stand mit einer harten Verweigerung auf. „Aber daß es mir ans Leben geht, danach frage ich nicht.“
„Gerade darum wird es mir so schwer, weil ich sehe, daß es dir das Herz zerreißt.“
„So ändere es, wenn du kannst.“
(Fortsetzung folgt)

Geschichten um Van Gogh.

Von Max Geißler.

Das Leben des Malers Vincent van Gogh, ein Leben auf der Grenze zwischen Genie und Wahnsinn, ist voll von Tragik. Er hatte einen Einfluss auf die Malerei wie vielleicht keiner vor ihm; und dennoch ging seine Zeit blind an ihm vorüber.

Das Gespensterhaus.

Der Vater van Goghs, ein Pastor im Ruhestand, hatte seinen Sohn eines Tages wieder mit heimgebracht zu seiner Familie in das Dörfchen, in dem er nun mit ihnen wohnen sollte. Es war ein abseitiger Strich von Brabant, und es gab viel Nebel im Lande, das sich nun um den Maler schlug und um die paar Menschen, die schwere Sorgen um ihn litten. So wenig nahe kamen sie seinem Wesen, daß er für sie fast ein Fremdling geworden. Da sah er nun zwischen ihnen herum, groß und breit und auch von ungewöhnlicher Fähigkeit.

Das Häuschen war schon ein bißchen windstief. Wenn er sich davor in seine Einsamkeiten verspann, hatte er wunderliche Einfälle. Darüber verzerrte sich nicht nur das kleine friedliche Antlitz, sondern alles, was darin war; aus den paar Gestalten, die unter dem Rohdach hausten, schuf sich seine Phantasie Kobolde, Trolle oder Gespenster. Nun ja; er und seine Leute wußten ja nicht, was sie miteinander anfangen sollten.

So sah er einmal im Nebel und malte das. Es kam etwas ganz Berrücktes zustande; und er schrieb darunter „Gespensterhaus“. Sie aber konnten nicht begreifen, wie einem Menschen, wenn er gesunde Sinne hatte, das einfallen konnte, und meinten, es sei wieder einmal schade gewesen um die Farben; denn es wurde ihnen in ihrer Armut schwer genug, dafür Geld auszugeben. Weist waren seine Bilder von einer fieberischen Aufpeitschung der Sinne. Das sahen sie wohl, und wußten es sich nicht anders auszulegen, als daß er in seinem Geiste verwahtlos und ganz ohne Talent sei.

Darüber rühten sie einander immer ferner. Einmal in dieser Zeit sah er lebend vor der rückwärtigen Tür des Häuschens, die in den Nachraum führte, in dem er nun wohnte. Es wollte Abend werden. Ganz hoch am Himmel schimmte eine kleine rote Wolke, wie eine Rose, die der Tag im Dahingehen verloren hat. Da sah Vincent seinen Vater am Krüdstock aus dem Hause kommen und hinter den Gollerbüschen wandern, wo ein schmaler Grasweg zu anderem Strauchwerk führte. Vor diesem verhielt der alte Mann seine Schritte, wandte sich nach dem Sohne, sah ihn stumm und mitleidig an und verschwand dann im Gedrüse.

„Seltsam! Er machte doch sonst nicht einen solchen Gang, wenn die Gfenszeit nahe ist!“ Mit diesem Gedanken stand Vincent auf und ging in die Wohnstube der anderen, wo der Tisch schon bereitet war für das Nachtmahl. Da —

Da sah der alte Mann auf der Bank am Kachelofen, hielt den Krüdstock zwischen den Knien und hatte den Kopf ein wenig geneigt. Auch kam ihm ein Hauch über die Lippen, als wollte er die kleine hohe Wolke ausblasen.

An allem wunderte sich Vincent sehr, weil er ihn doch vor einer Minute draußen bei den Büschen gesehen hatte. Er erzählte ihnen das auch, und sie dachten daran, daß er vor ein paar Tagen das „Gespensterhaus“ gemalt hatte. Und dann riefen sie den Vater zu Tisch.

Aber der hörte das nicht; denn er war tot.

Der Vetter aus Brabant.

Es schellte an der Vorplatztür. Die schöne hellstimmige Frau des Hauses ging selbst nachzuschauen, wer Einlaß begehrte. Da stand er dort: ein richtiger Straßenkerl, mit verwildertem Gesicht, im vlämischen Blausittel, mit einem Ulmenstod, aus der erlbesten Decke geschnitten, und mit dem schlechtigpackten Ranzen. Vincent von Gogh, der Vetter aus Brabant!

Die schöne Waise starrte ihn an. Ja, so mußte dieser Vetter aussehen, von dem sie aus den Zeitungen erfahren hatte, viel Sonderbares, aber auch etliches Ruhmliches! Freilich: die meisten, die seine Bilder sahen, sagten, er sei ein Narr. Deshalb war seine Mutter in ihrer Not um diesen Sohn einmal in das Haus der lichten Waise gekommen und hatte gefragt, ob ihr Mann nicht einen Maler aus dem Vincent machen könne?

Ihr Mann war auch Maler; er vertat sich an holdem Ritzsch und verdiente viel Geld damit. In jenen Tagen, da Vincent dies Gastspiel gab, war der Hausherr auf einer Studienfahrt an der Nordsee und die Waise allein daheim. Sie dachte ganz anders über die Kunst des übelbeleumdeten Veters aus Brabant und sagte: „Mir scheint, er ist wahrhaft ein Künstler; eines Tages werden das sehr viele verstehen.“

Weil er nun einmal da war, ging sie mit ihm in das Atelier, ließ ihn den Ranzen auspacken und ließ Blatt für Blatt durch ihre Finger gehen. Van Gogh betrachtete sie, wie sie so gesammelt vor seinen Blättern stand, und dachte: „Sie ist wie ein blühender Apfelbaum, weit draußen in den Feldern, ganz einsam in seiner Frühlingsschönheit.“ Sie aber legte ihm die Hand auf die Waise und sagte: „Mensch, Mensch, so siehst Du nun aus und weißt nicht, daß Du ein König bist? Es sind viele berühmte Leute in unserem Hause gewesen, Du aber bist das erste Genie! Ist das nun so unerhört für Dich?“ „Eigentlich nicht“, sagte er, „aber daß ich es aus Deiner Munde höre, ist erstaunlich. Die anderen sagen immer, ich sei ein Narr.“

Danach gingen sie in ihr behagliches Zimmer, wo sein Stiefeltritt in Teppichen verankert und sein ungefüger Körper in seidnen Kissen. Dort tranken sie Tee und sprachen davon, daß die Grenzen zwischen Genie und Wahnsinn oft schwer erkennbar seien. Ueber allem fiel ihm ein, er könnte in dem Viehhändlerstall nicht länger mit ihr reden. Er ließ sich also vom Mädchen in das Kleiderzimmer des abwesenden Hausherrn führen und wählte aus den Anzügen des Veters, was er schmutz für sich fand: eine nanfingelbe Hose, eine seegrüne Weste, einen braunen Sammetflaus, Kragen, Krawatte und glänzende Pumps! Sehr beschwingt kam er sich nun vor und trat wieder bei der Waise ein. Sooft er untergangstrotz an ihr wurde, schickte sie ihn spazieren oder schlafen.

Einmal kam er zum Morgenkaffee — er sah da schon wieder im Luxus seiner wachen Träume — und legte einen Band Bäder neben die Tasse. Die lichte Waise ging ab und zu, wunderte sich über das rote Reisbuch und schlug es auf. „Willst Du denn nach Südfrankreich?“

„Ja, weißt Du denn das nicht?“

Natürlich wußte sie es nicht. Er aber zog sie neben sich auf die Polsterbank und fing gleich an zu erzählen, wie sie da unten zusammen leben wollten.

Da tat sich die Tür auf, und der Vetter trat ein! Sturm und wilde See hatten ihn von seiner Studienfahrt heimgetrieben. Vor den beiden geriet er in schmunselnde Betrachtung.

Und van Gogh? Nun, der sagte: „Ich habe diese Auswahl der Kleider getroffen für eine Fahrt nach dem Süden. Wir wollen nämlich verreisen.“

„Wir?“ fragte der Vetter. Schließlich stellte es sich heraus, daß der glückliche Vincent sich allen Ernstes einbildete, die Waise werde in den nächsten fünf Minuten ihre Koffer packen. Natürlich sollte der Vetter nicht mit von der Partie sein.

Da donnerte der mit der Faust auf den Tisch: „Bist Du denn verrückt, Mensch? Denkst Du, Du kannst hier eine Post machen?“ Er sah den Vincent vorn am Sammetflaus. Der aber machte sich los, stieß die Hände in die Taschen der nanfingelben Hose und sagte: „Daß Du als Maler ein erbärmlicher Stümper bist, weiß ich. Aber Du hast auch keine Ahnung von fröhlicher Lebenskunst. Nun, das soll unserem Verhältnis nicht den geringsten Eintrag tun. Beantworte mir nur die zwei Fragen: Wie komm' ich fort von hier ohne Geld, und wie komm' ich durchs Leben ohne Deine Frau?“

„Weißt Du selbst Du selber errotten müssen!“ antwortete der andere. „Da hast Du fünfzig Gulden!“

„Ah, sieh mal an!“ spottete Van Gogh. „Du bist ja sehr gütig. Aber das Maß, das an Dich paßt, langt für mich nicht zu.“

Er nahm die fünfzig Gulden nicht und verließ das Zimmer. Nach einer kleinen Viertelstunde war er wieder da, in Schaffstiefeln, im vlämischen Blausittel, mit dem Ulmenstod. Er winkte dem Vetter einen Abschiedsgruß zu; aber die Waise rief er an sein Herz. Als sich die Tür hinter ihm schloß, war ihre Stirn nah von seinen Tränen. — „Eine kleine Haltstelle auf seiner Fahrt zur Unsterblichkeit!“ sagte die schöne Frau mit wehmütigem Lächeln.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball am Sennabend. Dr. Wilsdruff Gesa. — „Dresden“ Dresden Alle Herren. Also hoher Besuch in Wilsdruff. Die Gäste waren schon einmal hier und werden vielen noch in bester Erinnerung sein. Sie gewannen damals 0:10. Auch im Rückspiel mußten die Wilsdruffer mit 1:11 den Kürzeren ziehen. Wie wird es der Gesa. morgen ergehen? Die geforderte Resonanz kann nur darin bestehen, knapper zu unterliegen. Das Spiel verspricht einen interessanten Verlauf. Anstoß 5 Uhr.



Kunstturnwettkampf Wehrmacht — Deutsche Turnerschaft. Im Berliner Sportpalast fand zugunsten des Winterhilfswerks ein Wettkampf zwischen den sechs besten Kunstturnern der Wehrmacht und den sechs besten Kunstturnern der Deutschen Turnerschaft statt, bei dem die Kunstturner der Deutschen Turnerschaft den Sieg errangen. Reichswehrminister Generaloberst von Flemberg schmückte die siegreiche Mannschaft der Deutschen Turnerschaft mit dem Siegerkranz.

Leibesübungen mit Kraft durch Freude

Olympia-Heft Nr. 25

Neues aus aller Welt.

Ruffhäuserbund erwirbt die Rotenburg auf dem Ruffhäuser.

Der thüringische Ministerpräsident hat dem Verkauf der Rotenburg an den Ruffhäuserbund zugestimmt. Der Ruffhäuserbund wird nunmehr auch Eigentümer der Rotenburgfestung werden, der vielen Besuchern des Ruffhäusergebirges und seines herrlichen Denkmals bekannt sein wird. Die an der Ruine gelegene Gastwirtschaft wird einem Neubau weichen, von dessen Freiterrassen und geschlossenen Veranden man einen herrlichen Rundblick über die goldene Aue genießt. Die Rotenburg-Wirtschaft wird, da die Gaststätte „Burg zum Ruffhäuser“ nicht genügend Unterkunft bot, gemeinsame Schlafräume für rund 200 Personen und daneben kleinere Gasträume für etwa 20 Übernachtungsgäste erhalten.

Jedermann kann unentgeltlich fernsehen. Die Deutsche Reichspost hat im Reichspostmuseum in Berlin die erste öffentliche Fernsehstelle eingerichtet und bietet damit jedermann Gelegenheit, sich von der Art der Fernsichtübertragung eine Vorstellung zu machen. Fernsichtübertragungen werden im Reichspostmuseum Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 10.30 bis 12 Uhr vorgeführt. Der Eintritt ist frei.

Flugkapitän Böhner Luftansa-Millionär. Flugkapitän Ernst Böhner kann nunmehr auch auf eine Million Flugkilometer zurückblicken. Aus diesem Anlaß beglückwünscht der Direktor Freiherr von Gablenz den Jubililar und überreichte ihm als Anerkennung der Deutschen Luftansa die Goldene Ehrennadel. Böhner kam bereits als 16jähriger zur Fliegerei.

Stationsvorführer vom Zuge tödlich überfahren. Der von Sahnitz nach Berlin fahrende Nacht-D-Zug hat bei der Station Ferdinandshof der mecklenburgischen Kleinbahn Neu-Brandenburg-Ferdinandshof den dort amtierenden Stationsvorführer überfahren und getötet, ohne daß der Unglücksfall sofort bemerkt worden wäre. Erst auf der Station Patzewall fand das Zugpersonal im Gefänge der Lokomotive den völlig ermordeten Leichnam vor. An den Überresten der Uniform konnte der Überführer erkannt werden.

Zwei Männer auf einer Paddelfahrt ertrunken. Ein Mann aus Oberhausen hatte mit seinem dreizehnjährigen Sohn und seinem Schwager eine Paddelfahrt auf der Ruhr unternommen, die zur Zeit Hochwasser führt. In der Nähe des Stauwehres vor der Rasselberger Brücke kenterte das Boot aus bisher unbekannter Ursache. Während der Sohn von herbeieilenden Schiffern gerettet werden konnte, ertranken die beiden Männer in der hochgehenden Ruhr. Ihre Leichen wurden kurze Zeit später von den Fluten an Land getrieben.

Entführung des reichsten Mannes von Kuba. Vor kurzem war der angeblich reichste Mann von Kuba, Emilio Fiala Bonnet, von Unbekannten entführt und nach Zahlung eines Lösegeldes von 300 000 Dollar wieder freigelassen worden. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, zwanzig Personen zu verhaften, die in dem dringenden Verdacht der Beteiligung an dieser Entführung stehen. Bei den Verhafteten wurden 15 000 Dollar vorgefunden. Das Verbrechen wird einer weitverzweigten Geheimorganisation zur Last gelegt.

Rundfunk-Programm.

Sonnabend, 13. April.

Leipzig: Welle 382,5. — Dresden: Welle 233,5. 5.50: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 6.15: Schallplattenmusik. * 6.35: Aus Königsberg: Wasmühl. * 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 8.30: Morgenmusik auf Schallplatten. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts Nachrichten und Tagesprogramm. * 10.15: Sendepause. * 11.00: Der Zeitfunk sendet: Rundbericht von der Eröffnung der neuen Sonneberger Spielerschau 1935. * 12.00: Mittagskonzert. * 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13.10: Das Uhr wolle! (Schallplatten). * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.10: — und wie es auch geht! (Schallplatten). * 14.40: Sendepause. * 15.10: Kinderstunde: „Der verträute Hasentaler“. * 15.50: Mitteldeutsche Wirtschafts Nachrichten. * 16.10: Klaviermusik, gesteuert von Theodor Nummer. * 16.30: Aus Breslau: Musik zum Wochenende. * 18.00: Gegenwartslexikon: Tiefsttemperatur, Preßstoffe, Kulturbauleben. * 18.15: Die HJ im Reich (Wochenbericht). * 18.25: Windmühle in der Waaburger Börde. * 18.40: Kunst und Geschichte: Der Bildhauer Christian Daniel Rauch. * 19.05: Aus München: Die Befestigung des Donauraumes. „Die Vatermarkt“. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Aus Dresden: „Gasparone“. Operette in drei Akten. Musik von Carl Millöcker. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.40: Musikalisches Spielchen. * 23.00 bis 0.30: Vom Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz.

spricht — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drabloschen Dienstes. * 20.15: Reichsfunksendung: Stunde der Nation: Zwischen Himmel und Erde. Hörspiel. * 21.00: Aus Köln: „Dort wo die Zitronen blühen...“ Eine bunte Folge spanischer Volksmusik. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.30: Wir bitten zum Tanz!

Sonnabend, 13. April.

Deutschlandsender: Welle 1570,7. 6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Der Deutschlandsender beginnt. — Gottespiel, Tagespruch, Choral. * 6.05: Fröhliches Schallplattenmusik mit Rupp Hussels. * 7.00: Alles Antreten zur Funkgymnastik! * 7.15: Die fröhliche Musik geht weiter — Rupp Hussels bleibt dabei. * 8.00: Morgenstunden für die Hausfrau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Aktuelle Nachrichten. * 10.15: Kinderstunde: Des Teufels goldene Haare. Ein Märchenstück frei nach Grimm. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Die Wissenschaft meldet: Neues vom Heufieber. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die Heilungsjahre germanischer Bauern. — Anschließend: Wetterbericht. * 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Glückwünsche. * 13.10: Fröhliches Wandern (Schallplatten). * 13.45: Aktuelle Nachrichten. * 14.00: Kletter — von zwei bis drei! * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Vörlenberichte. * 15.15: Wädelballstunde. Lustiges und Neues für Eltern. * 15.35: Tierfunk in Rechi und Leben. * 15.50: Wirtschaftswochenblatt. * 16.00: Aus Köln: Der frohe Samstagmorgen. Die drei lustigen Gesellen in fernen Landen. * 18.00: Sportnachrichten. * 18.20: Der HJ wer? — Was ist was? * 18.30: Sportfunk. * 18.45: Funkbreit. * 19.15: Was laal ihr dazu? * 20.00: Fernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drabloschen Dienstes. * 20.10: Ein Abend bei Paul Linde. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.20: Aus Königsberg: Lührschensfahrt 1935. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz!